

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

201 (30.8.1950)

BRUCHSALER POST

SÜDD. HEIMATZEITUNG FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Nummer 201

Mittwoch, den 30. August 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

Länderchefs tagen in Königstein Außerordentliche Sitzung einberufen

Frankfurt (UP). Die Regierungschefs der elf westdeutschen Länder der Bundesrepublik treffen am Mittwoch in Königstein zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Auf der Tagesordnung der Konferenz, die von Bundesratspräsident Arnold einberufen wurde, steht neben der Beratung über die endgültige Geschäftsordnung des Bundesrates auch die am 7. September fällige Neuwahl des Bundestagspräsidenten.

Zu der Konferenz äußerten Beamte der alliierten Hohen Kommission in Frankfurt die Hoffnung, daß sich die Länderchefs auch mit den Problemen befassen, die sich aus der Verstärkung der Länderpolizei ergeben. Man hält es für angebracht, daß die Regierungschefs alle eventuell noch bestehenden Differenzen freimütig und offen besprechen, damit die zusätzlichen Polizeiformationen nach Möglichkeit noch vor Jahresende aufgestellt werden könnten.

Staatsbesuch Kirkpatrick in Kiel. Der britische Hohe Kommissar, Kirkpatrick, ist zu seinem ersten offiziellen Staatsbesuch in Kiel eingetroffen.

Bundes-Haushalt: Dreizehn Milliarden

Vom Kabinett verabschiedet — Subventionen sollen Exportchancen erhöhen
Die große Schwäche: Jede Rücklage fehlt

Bonn (UP). Das Bundeskabinett hat den neuen Bundeshaushalt für das Etatjahr 1950/51 verabschiedet und den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet. Der neue Haushaltsplan ist ausgeglichen und schließt mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 13 Milliarden Mark ab. 12 260 Millionen hiervon werden durch den ordentlichen und 720 Millionen durch den außerordentlichen Haushalt verstritten.

Bundesfinanzminister Schäffer hat für die Einnahmeseite des neuen Haushaltsplanes folgende Beträge veranschlagt:

1. 9,5 Milliarden aus Besitz-, Verkehrs-, Beförderung- und Verbrauchssteuern.
2. Erhöhung des Notopfers Berlin um höchstens 200 Millionen DM. Dieser Betrag vermindert sich jedoch um die noch unbekannte Summe, die von den Amerikanern aus Garioa-Mitteln für die Berlin-Hilfe zur Verfügung gestellt werden sollen.
3. 500 Millionen DM Münzgewinn.
4. 80 Millionen DM Anteil des Bundes am Reingewinn der Bundesnotenbank.
5. Abgaben der Post in Höhe von 134 Millionen DM.
6. Abgaben der Bundesbahn in Höhe von 174 Millionen DM.
7. Verwaltungseinnahmen 490 Millionen DM.
8. Beitrag der Länder in Höhe von 131 Millionen DM.
9. Ertrag aus dem bisher laufenden Notopfer Berlin in Höhe von 327 Millionen DM.
10. Einnahmen aus dem außerordentlichen Haushalt: 300 Millionen DM.

Die Ausgabenliste stellt sich in der vom Kabinett verabschiedeten Fassung wie folgt dar:

1. Besatzungskosten 4598 Millionen DM.
2. Kriegsopterversorgung 2647 Millionen DM (hierin ist das den Betrag erhöhende neue Kriegsopterversorgungsgesetz noch nicht eingerechnet).
3. Kriegsfolgenhilfe 591 Millionen DM.
4. Arbeitslosenfürsorge und andere Sozialbeiträge 1500 Millionen DM.
5. Versorgung der verdrängten Beamten und ehemal. Wehrmachtangehörigen 450 Millionen DM.
6. Wohnungsbau 400 Millionen DM.
7. Münzprägung 100 Millionen DM.
8. Berlinhilfe 537 Millionen DM.
9. Subventionen 559 Millionen DM.
10. Schuldendienst 158 Millionen DM.
11. Persönliche Verwaltungsausgaben des Bundes 277 Millionen DM.
12. Sachliche Verwaltungsaufgaben des Bundes 195 Millionen DM.

Weder Inflation noch Deflation

In längeren Ausführungen erklärte Schäffer, daß es sein Bestreben gewesen sei, keine inflationistische Politik zu treiben und keine Kreditchöpfung zu dulden. Unter keinen Umständen sei aber auch eine deflationistische Politik vertretbar, da sie eine Steigerung der Arbeitslosigkeit und die Lahmlegung des Wirtschaftslebens zur Folge haben würde. Schäffer betonte, daß er auch eine schematische Erhöhung der Steuersätze ablehnen müsse. Das Optimum der Tarife sei längst überzogen und eine Erhöhung würde nur das Aufkommen schwächen. Allerdings sei die Einführung der bereits bekannten Aufwandssteuer geplant, der sich vielleicht eine Steuer auf sogenannte Kunstgetränke anschließen

Formosa im Sicherheitsrat Abermalige Beschuldigung Maliks: „USA begingen Akt der Aggression“ Behandlung der rotchinesischen Bombardierungsanklage vertagt

Lake Success (UP). Die Sowjetunion beschuldigte die Vereinigten Staaten, einen „direkten und ungesetzlichen Akt der Aggression“ begangen und die „Invasion eines fremden Gebiets“ vorgenommen zu haben, indem sie ihre siebente Flotte vor Formosa stationierten.

Zu Beginn der Sitzung des Sicherheitsrates verlas der sowjetische Präsident Malik zunächst die Tagesordnung, die die Erörterung des Korea-Problems, die Beschwerde des kommunistischen China wegen Formosa und die Erklärung der USA über Formosa umfaßt.

Der amerikanische Delegierte Austin forderte, daß der Punkt über Formosa als „Beschwerde wegen Formosa“ bezeichnet werde und nicht „Beschwerde gegen die Invasion Chinas durch die USA“. Der nationalchinesische Delegierte Tsiang protestierte gegen die Erörterung der Formosa-Frage und sagte, es gebe keine amerikanische Aggression gegen China. „Jedermann weiß, daß meine Regierung die Herrschaft über Formosa

ausübt.“ Der britische Delegierte Sir Jebb erklärte, daß er die Forderung des amerikanischen Delegierten über die Abfassung des Wortlautes der Tagesordnung unterstütze.

Malik bestand darauf, daß die Beschwerde der chinesischen Regierung, wonach die USA eine „verbrecherische bewaffnete Aggression“ begangen hätten, auf die Tagesordnung gesetzt werde. „Es handelt sich nicht“, so sagte er, „um eine Beschwerde wegen Formosa, es handelt sich um die Invasion eines Gebietes durch die USA, um es zu beherrschen, obwohl die USA internationale Verträge darüber abgeschlossen haben, daß die Insel Taiwan (Formosa) China zurückgegeben werden soll. Die amerikanische Regierung hat den Beschluß gefaßt, eine Invasion Formosas vorzunehmen, damit die rechtmäßige Regierung, die Regierung der Volksrepublik China, daran gehindert wird, die Insel zu betreten. Das ist ein direkter und ungesetzlicher Akt der Aggression. Es ist eine ungesetzliche und eigenmächtige Handlung. Wenn wir sie nicht als solche bezeichnen, wird die Erörterung gegenstandslos.“

Der indische Delegierte Sir Rau schlug die Formulierung vor: „Beschwerde wegen einer bewaffneten Invasion Formosas“. Diese Fassung wurde dann angenommen.

Die Abstimmungen

Bei der Abstimmung wurden sieben Stimmen dafür und 2 dagegen abgegeben. China und Cuba stimmten mit „Nein“. Ägypten enthielt sich der Stimme. Der Delegierte Jugoslawiens beteiligte sich nicht an der Abstimmung.

Als die Abstimmung vorüber war, beantragte Malik, daß der Sicherheitsrat auch die Beschwerde des chinesischen Außenministers Tschu en Lai über die Bombardierung mandschurischen Gebiets an der Grenze Koreas durch amerikanische Flieger auf die Tagesordnung setze. Der britische Delegierte Sir Jebb wandte sich sofort gegen diesen Vorschlag. Der sowjetische Delegierte erklärte sich schließlich damit einverstanden, diese Frage auf die nächste Sitzung zu verschieben. Unterdessen ging die elektrische Beleuchtung infolge eines heftigen Gewitters aus. Der Sicherheitsrat setzte seine Sitzung bei trüber Notbeleuchtung fort.

Der Sicherheitsrat lehnte den Vorschlag Maliks ab, einen Delegierten der kommunistischen chinesischen Regierung zur Teilnahme an der Sitzung des Sicherheitsrats aufzufordern, auf der die Beschwerde der Peiping-Regierung erörtert wird, wonach die USA einen Akt der Aggression Formosa gegenüber begangen hätten. Die Abstimmung ergab vier gegen vier Stimmen bei drei Enthaltungen. Damit war der Vorschlag abgelehnt.

Der Sicherheitsrat vertagte sich anschließend auf Donnerstag.

Bevölkerung flieht aus Pohang

Die wichtige Hafenstadt zu zwei Dritteln von Nordkoreanern umfaßt

Von UP-Korrespondent E. Hoberrecht

Tokio (UP). Die nordkoreanischen Truppen haben die Hafenstadt Pohang zu zwei Dritteln umfaßt und die Gegenangriffe südkoreanischer und amerikanischer Einheiten abgewiesen. Damit ist der wichtige Eckpfeiler der Nordfront von der Verbindung nach Westen und Südwesten abgeschnitten. Die Zivilbevölkerung mußte zum dritten Mal in drei Wochen evakuiert werden.

Aus Pohang ergießt sich ein Flüchtlingsstrom nach Süden. Amerikanische Truppen versuchten, den Strom einzudämmen, weil befürchtet wurde, daß feindliche Partisanen sich in den Rücken der Front einschleichen könnten.

In amerikanischen militärischen Kreisen werden die Kräfte der angreifenden Nordkoreaner im Hauptkampfgebiet von Pohang auf etwa 25 000 Mann geschätzt. Ihnen stehen vielleicht 8 000 Mann Südkoreaner und UN-Truppen gegenüber. 10 Kilometer südlich Pohang befindet sich einer der besten Flugplätze Koreas. Er wurde bisher in beschränktem Umfang von amerikanischen Flugzeugen benutzt, wurde jetzt aber fast ganz verlassen.

12 Kilometer nordwestlich Pohang haben die Südkoreaner die Stadt Kigye zurückerobert und die hohen Berge nördlich der Stadt besetzt. (Nach einer gleichzeitigen nordkoreanischen Meldung haben kommunistische Verbände Kigye bereits wieder im Gegenangriff genommen und erneut besetzt. D. R.). An der Front des Nakdong-Flusses im Westen beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Patrouillentätigkeit. Westlich Masan an der Südküste kam es zu kleineren Gefechten zwischen Patrouillen. Dort erwartet man einen

neuen größeren Angriff des Gegners, der versuchen dürfte, nach Pusan durchzubrechen.

An der Südküste Koreas sind zwei britische Bataillone aus Hongkong an Bord des Flugzeugträgers „ Unicorn“ eingetroffen. Sie begaben sich in ein Feldlager in der Nähe der Front, haben aber in die Kämpfe noch nicht eingegriffen.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war lebhaft. Superfestungen B-29 flogen über Nordkorea bis auf etwa 100 Kilometer an die sowjetische Grenze heran und warfen auf den Eisenbahnknotenpunkt Seishin Bomben im Gewicht von 230 Tonnen.

Grundsätzliche Übereinstimmung Über Erweiterung deutscher Befugnisse

London (UP). Eine grundsätzliche Übereinstimmung der Bundesrepublik erweiterte Befugnisse in Zusammenhang mit einer selbständigen Außenpolitik einzuräumen, ist wie hier verlautet, von der in London arbeitenden Westmächte-Studiengruppe erzielt worden. Einzelheiten seien aber noch nicht ausgearbeitet.

Die Studiengruppe, in der Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten vertreten sind, tagt in London, um über eine Revision des Besatzungsstatuts und über die Möglichkeit, den Kriegszustand mit der Bundesrepublik zu beenden, zu beraten. Die Mitglieder der Studiengruppe werden voraussichtlich Ende der Woche ihre Empfehlungen ausgearbeitet haben, die von den Außenministern der drei großen Westmächte bei ihrem am 12. September in New York beginnenden Besprechungen erwoogen werden sollen.

Gefahrenherd China

Von unserem Korrespondenten

Angesichts der scharfen Protestnoten Rotchinas an Washington und den Sicherheitsrat und der sich immer deutlicher abzeichnenden Möglichkeit eines Eingreifens Mao Tse Tung in den Koreakrieg erhält nachstehender Bericht unseres New Yorker Korrespondenten über die Lage in Asien besondere Aktualität.

S. New York

Die augenblickliche Stabilisierung der Kriegsfrent in Südkorea am Rande der Brückenkopposition von Pusan haben die Befürchtungen in Amerika, daß ein dritter Weltkrieg ausbrechen könnte, keineswegs herabgemindert. Zwar erscheint es hier, als ob die Gefahr eines „koreanischen Dünkirkens“ für die Amerikaner zunächst gebannt sei. Andererseits jedoch entsprang den wochenlangen Rückschlägen ein Gefühl der Unsicherheit. Die amerikanische Bevölkerung weiß, daß in Korea nur der Einsatz von bedeutenden Reserven eine militärische Katastrophe verhindern konnte — von Reserven, deren Ausmaß eigentlich in keinem Verhältnis zu der strategischen und politischen Bedeutung der Halbinsel stand und die zum großen Teil aus Prestige-Gründen nach dieser abgelegenen Front beordert wurden. Und ebenso ist ihr bekannt, daß Amerika seine Wirtschaft praktisch wieder auf Kriegsbasis stellen und Hunderttausende, vielleicht Millionen wehrfähiger Leute einberufen muß, wenn es zu einer Ausweitung des koreanischen Konfliktes kommen sollte.

In erster Linie erstrecken sich die amerikanischen Besorgnisse auf das kommunistische China. In diesem riesigen Territorium mit seiner 450 Millionen-Bevölkerung stehen heute mehrere Millionen Mann ausgebildeter und zum großen Teil kampferprobter Truppen. Da der koreanische Krieg den Mangel an Infanterie als Hauptschwäche der USA herausstellte, kommt den Massen chinesischer Fußtruppen in der Nähe der asiatischen Konfliktgebiete vermehrte Bedeutung zu. Heute stehen in der Nähe des koreanischen Kriegsschauplatzes ungefähr 200 000 Mann kommunistisch-chinesischer Infanterie, und neueste Informationen besagen, daß Peking noch weitere Streitkräfte nach Norden verschiebt.

Befürchtungen über eine chinesisch-kommunistische Intervention kamen schon in den früheren Stadien des koreanischen Konflikts auf, als Amerika mit wenigen, für Polizeidienst in Japan ausgerüsteten Fußtruppen der ebenso ungenügenden südkoreanischen Armee zu Hilfe kam. Eine Einmischung des kommunistischen China hätte die Verteidiger damals unweigerlich ins Meer geworfen. Und noch heute befürchtet man hier, daß Südkorea im Falle einer solchen Intervention von den Streitkräften der UN geräumt werden müßte, es sei denn, Amerika würde einen größeren Teil seiner Militärmacht in diesem Gebiet sammeln und damit andere wichtige Gebiete der erforderlichen Minimalsicherung entblößen.

Das Kernproblem in dem Verhältnis zwischen dem China Mao Tse Tung und den USA ist nicht Korea, sondern die Insel Formosa, auf der sich die chinesische Nationalregierung mit 300 000 Mann Infanterie und dem Rest ihrer Flotte und Luftwaffe zum letzten Widerstand verschanzt hat. Als Truman am 27. Juni seine Erklärung über die amerikanische Intervention in Korea abgab, kündigte er gleichzeitig an, daß er der chinesischen Nationalregierung nahegelegt habe, ihre Luftangriffe auf das Festland einzustellen, während andererseits die USA Formosa vor einer Invasion der chinesischen Kommunisten schützen würden. Da die Pekingpropaganda in den vorangegangenen Monaten immer wieder versicherte, daß die Kommunisten in absehbarer Zeit einen Angriff auf Formosa unternehmen würden, kam es zu einem direkten politisch-militärischen Interessenkonflikt zwischen den USA und dem kommunistischen China — der sich mehr und mehr zu einer schweren Kriegsgefahr verdichtete.

Ob das kommunistische China einem bewaffneten Zusammenstoß mit dem Westen — in Korea oder Formosa — aus dem Weg gehen wird, dürfte vermutlich schon die nächste Zukunft zeigen. Ein unbekannter Faktor ist dabei, in welchem Sinne die einflußreiche russische Diplomatie in Peking arbeitet. Hiesige Beobachter meinen, Rußland werde China zu überreden versuchen, die Westmächte möglichst stark und an verschiedenen Fronten zu engagieren und sie vor die Alternative zu stellen,

entweder weitere Gebiete zu räumen oder starke Streitkräfte nach dem Fernen Osten zu entsenden. Im ersten Falle würde der Westen nicht nur strategisch und wirtschaftlich wichtige Territorien, sondern auch von neuem ein bedeutendes Maß an Prestige verlieren. Im zweiten Fall würde Europa derart geschwächt und seiner Defensivstellung entblößt, daß eine erfolgreiche Verteidigung gegen eine Masseninvasion von Osten her in Frage gestellt wäre.

Da Rußland nach Ansicht amerikanischer Militärexperten im Augenblick noch nicht genügend mit Atomwaffen ausgerüstet ist, um einen Weltkrieg riskieren zu können, rechnet man hier damit, daß sich die Politik der Gewichts- und Konfliktverlagerung nach dem Fernen Osten bei gleichzeitigen langatmigen Verzögerungsdebatten in der UNO noch über ein bis zwei Jahre erstrecken könnte.

Rotchinesen demonstrieren gegen USA

Protestresolutionen aus allen Städten

Radio Moskau: „Planmäßige Bombardierung durch US-Flugzeuge“

London (UP). Der Protest der Regierung des kommunistischen China gegen die angebliche Beschädigung mandschurischer Städte durch amerikanische Flugzeuge hat den Auftakt zu einer Kampagne gebildet, die mit Demonstrationen und Protestresolutionen in allen Städten Chinas ihren Anfang nahm.

Die amtliche Peking Nachrichtenagentur widmete einen großen Teil ihrer Sendezeit dieser Kampagne und verbreitete wörtlich oder im Auszug die Proteste zahlreicher Verbände und Organisationen.

Radio Moskau zitierte Ausschnitte aus einem Leitartikel des sowjetischen Parteiorgans „Prawda“ in dem festgestellt wird, daß die „Bombardierungen friedlicher chinesischer Städte durch amerikanische Flugzeuge mit voller Absicht durchgeführt“ worden seien. Der Sender weist in diesem Zusammenhang auf die Berichte des Peking-Korrespondenten des Blattes, aus denen überzeugend hervorgehe, daß die Provokation der amerik. Kriegshetzer keineswegs zufällig erfolgt ist, sondern nach einem festgelegten Plan durchgeführt wurde. „Das chinesische Volk“, so sagte Radio Moskau, „das die zentrale Volksregierung und deren Bemühungen um die Stärkung des Friedens unterstützt, erklärt seine Bereitschaft, die Unverletzbarkeit und Integrität ihres Territoriums zu verteidigen“.

Austin wünscht Untersuchung. Die Regierung der Vereinigten Staaten schlug dem UN vor, eine Kommission zu ernennen, um die von der kommunistischen chinesischen Regierung erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen, daß amerikanische Flugzeuge Ziele in der Mandschurei angegriffen hätten. Der amerikanische UN-Delegierte, Austin, lehnte in einem Brief an Generalsekretär Trygve Lie, die Beschuldigungen des Außenministers Chou en Lai ab. In seinem Brief heißt es u. a.: „Die Instruktion auf Grund deren unsere Flugzeuge unter dem vereinten Kommando in Korea tätig sind,

Start frei für Olympiade 1952

Endgültige Anerkennung des Deutschen Olympischen Komitees empfohlen

Lausanne (UP). Der Exekutivsausschuß des Internationalen Olympischen Komitees stimmte der Zulassung von deutschen Athleten zu der Olympiade des Jahres 1952 zu.

Nach der Besprechung zwischen der Exekutive des Olympischen Komitees und einer deutschen Delegation in Lausanne, gab der Präsident des I.O.K., Otto Mayer, folgende Verlautbarung an die Presse:

„Nach einer Tagung des Exekutivsausschusses in dem olympischen Hauptquartier in Lausanne hat

1. der Exekutivsausschuß beschlossen, einstimmig der Generalversammlung des I.O.K., die im Jahre 1951 in Wien abgehalten wird, die endgültige Anerkennung des Deutschen Olympischen Komitees (Westdeutschland) zu empfehlen, so daß die deutschen Athleten an

der Olympiade des Jahres 1952 teilnehmen können;

2. der Exekutivsausschuß Kenntnis davon genommen, daß bereits zehn westdeutsche nationale Sportverbände von den internationalen Verbänden anerkannt wurden;

3. die deutsche Delegation (Dr. Kolb, Oberbürgermeister von Frankfurt, Peco Bauwens, Köln und Georg Dietrich, Frankfurt) eine Loyalitätserklärung abgegeben und ihr aufrichtiges Bedauern über die von dem Naziregime begangenen Grausamkeiten ausgesprochen. Der Exekutivsausschuß wünscht, daß diese Erklärung der Öffentlichkeit übergeben wird. Die Erklärung lautet: Die Jugend in den deutschen Sportorganisationen mißbilligt auf das Tiefste die Grausamkeiten, die von den Verbrechern des Naziregimes begangen wurden, die in beinahe der ganzen Welt soviel Leiden verursacht haben. Die jungen deutschen Sportler drücken hierüber ihr tiefes Bedauern aus. Sie hoffen, daß ihnen bald gestattet wird, mit den Jugendsportverbänden der Welt zusammenzukommen und Beweise für ihren Willen geben zu können, mit an der Gestaltung des Friedens zu arbeiten, dem endgültigen Ziel, das der Wohltät der Menschheit, Baron Coubertin, vor Augen hat.“

Der Verfechter des olympischen Gedankens und Leiter der Sporthochschule in Köln, Professor Karl Diem, sagte in einem Interview mit der United Press: „Dieser Beschluß gibt uns das Gefühl, daß die Befriedung unter den Völkern vor sich geht und die Stimmung unserer Jugend gegenüber besser geworden ist. Wir werden uns bemühen, ein treues Mitglied der olympischen Gemeinschaft zu sein“.

Eisler: „Sowjetunion wird niemals Krieg gegen USA beginnen“

Von UP-Korrespondent Steven Williams

Leipzig. Gerhart Eisler, der Leiter des Presseamts der Deutschen Demokratischen Republik, erklärte, daß die Sowjetunion „niemals“ einen Krieg gegen die USA beginnen werde. Sollte ein Krieg ausbrechen, dann würden es nur die Vereinigten Staaten sein, die mit ihm begännen. Eisler, der diese Erklärung in einem Exklusiv-Interview abgab, versicherte, daß auch Deutschland keinen Krieg wolle und stellte sich dann selbst die Frage: „Wollen die Amerikaner einen Krieg?“ Er fügte seine Antwort gleich hinzu, die lautete: „Sie wollen einen Krieg, davon bin ich überzeugt.“

Der amerikanische Marineminister Matthews sei nicht irgendwer, sondern über die geheimsten Pläne Washingtons genau informiert, heißt es in einem Kommentar der sowjetamtlichen „Täglichen Rundschau“ zu den Äußerungen des Ministers in Boston. Wenn Matthews jetzt den großen Aggressionskrieg gegen die Sowjetunion gefordert habe, so spreche er nur aus, was Gegenstand der Geheimbesprechungen Washingtons sei, noch entlarvender als das, was Matthews ausplauderte, sei aber die Darstellung von Jessup, der den Präventivkrieg keineswegs als Verbrechen von sich gewiesen, sondern ihn im Augenblick nur deshalb verworfen habe, weil er „die schwebenden Probleme der USA schwieriger machen würde“.

Bauarbeiter-Streik geht weiter

Ausdehnung auch nach Hannover?

Frankfurt (UP). Am zweiten Tage des Streiks der Bauarbeiter in Frankfurt blieben rund 18 000 Arbeiter ihren Baustellen fern. Die Streikenden fordern eine Erhöhung ihres Stundenlohnes um 20 Pfennig.

Die ersten 3000 von 30 000 Bauarbeitern in Hamburg werden am Freitag in den Ausstand treten. Etwa 3000 Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes demonstrieren vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus gegen die Lohnpolitik der Bundesregierung. Der Streik der Bauarbeiter droht sich von Frankfurt und Hamburg nach Hannover auszudehnen. Die Betriebsräte und die Delegierten der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden kündigten den Ausstand von 8000 Bauarbeitern in Hannover für den kommenden Freitag an.

Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre des Baugewerbes betonten in Kassel, die nordhessischen Bauarbeiter unterstützen den

Am Rande bemerkt

Muß Ordnung sein?

Ordnung muß sein. In einem geordneten Staat ist das so üblich, denn, wo kämen wir hin, wenn keine Ordnung mehr herrschen würde, vor allem auf den offiziellen Wegen, im Beamtenapparat? Der von den Beamten einzuhaltende offizielle Weg heißt Dienstweg. Der Bürger legt an die erste Wegmarke einen Antrag, den er schriftlich oder mündlich vorbringt. Wenn ein dringender Antrag dann nach einem halben Jahr zurückkommt, genehmigt oder nicht, so hat er inzwischen zwei Mal den Dienstweg durchlaufen, hin und zurück.

Ordnung muß sein und Dienstwege müssen eingehalten werden. Unerbittlich. So dachte der diensttuende Beamte des Postamtes von Tauberscheidheim, als ein Kraftfahrer zu ihm gestürzt kam mit den Worten: „Mein Wagen brennt! Bitte rasch einen Feuerlöscher!“ Da kam er jedoch bei dem getretenen Beamten an die falsche Stelle. Dieser erklärte nämlich, den Dienstweg einhalten zu müssen und die vorgesetzte Dienststelle um Genehmigung zur Ausleihung des Feuerlöschers ersuchen zu müssen. Als dies im üblichen Beamtenhetztempo geschehen war, bekam der Kraftfahrer den Feuerlöscher.

Während der Beamte den Dienstweg beschritten hatte, war das Fahrzeug verbrannt. Wieder einmal hatte sich erwiesen, daß Dienstwege oft Dienstunwege sind. Man fragt sich: Muß immer Ordnung sein? st.

Kriegsgefangene fordern ihr Recht. Die Interessengemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener in den Vereinigten Staaten hat die Bundesregierung aufgefordert, die 300 Millionen Dollar, die von den USA für die Arbeit der Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt worden sind, anteilmäßig auszuzahlen.

Streik ihrer Frankfurter Kollegen in jeder Hinsicht. Sie würden sich dem Ausstand jedoch nicht anschließen. Überstunden würden nicht mehr geleistet. Ferner wird Akkordarbeit abgelehnt. Die Arbeitsleistung wird dem Reallohn angeglichen. Auf Baustellen von Frankfurter Firmen, die in Nordhessen tätig sind, wird auf Beschluß der Gewerkschaft die Arbeit niedergelegt.

Die Hohe Kommission prüft

Die kommunistischen Mittellingsblätter

Frankfurt (UP). Pressesachverständige der alliierten Hohen Kommission prüfen zur Zeit, ob die seit einigen Tagen von der KPD und den KPD-Landtagsfraktionen der einzelnen Länder herausgegebenen Mittellingsblätter als Ersatzzeitungen und Ersatzlieferungen für die in der Bundesrepublik verbotenen KPD-Zeitungen zu betrachten sind. Sollte dies zutreffen, wurde gesagt, so würde ihr Druck eindeutig gegen alliierte Anordnungen verstoßen.

Die alliierte Hohe Kommission hat die in Kiel erscheinende kommunistische Zeitung „Norddeutsches Echo“ für drei Monate verboten. Gleichzeitig wurde die Druckerei geschlossen.

Adenauer kommt zum Katholikentag. Bundeskanzler Adenauer wird am diesjährigen Deutschen Katholikentag in Passau teilnehmen. Von der Bundesregierung haben sich die Minister Schäffer, Dr. Niklas, Schubert, Jakob Kaiser und Dr. Lukaschek angemeldet.

McCloy reist nach Washington. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy wird am Mittwoch von Frankfurt aus nach Washington fliegen, um an Besprechungen teilzunehmen, die am 12. September in New York beginnen.

Neue Berliner Verfassung gebilligt. Die Stadtkommandanten der drei Westmächte haben dem Berliner Magistrat mitgeteilt, daß sie die neue Verfassung der Stadt Berlin gebilligt haben. Der Paragraph, in dem Berlin zu einem Land der Bundesrepublik erklärt wird, tritt vorläufig nicht in Kraft.

Attlee spricht im Rundfunk. Premierminister Attlee wird am Mittwoch im Rundfunk zum britischen Volk und wahrscheinlich insbesondere zu den britischen Streitkräften sprechen.

Graziani aus der Haft entlassen. Der ursprünglich zu 19 Jahren Haft verurteilte ehemalige Marschall Mussolinis, Rodolfo Graziani, ist nach fünfmonatiger Haft im Gefängnis auf Grund von Amnestiebestimmungen entlassen worden.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Noch 1,4 Millionen Arbeitslose

Die Arbeitsstatistische Abteilung der amerikanischen Hohen Kommission veröffentlichte einen Bericht über die Beschäftigungslage in Westdeutschland, aus dem hervorgeht, daß es im Gebiet der Bundesrepublik Mitte August noch 1 409 156 Arbeitslose gegeben hat. In der ersten Augushälfte wurden insgesamt 42 766 Personen, davon 35 942 Männer, wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert.

48 000 Tonnen Kubazucker gekauft

Die Bundesregierung hat, wie soeben bekannt wird, 48 000 Tonnen Kubazucker gekauft. Über die Lieferung von 50 000 Tonnen Zucker verhandelt die Bundesregierung zur Zeit mit dem französischen Wirtschaftsministerium. In der Bundesrepublik werden im Monat durchschnittlich 110 000 Tonnen Zucker gebraucht.

Ein Helles um zehn Pfennig billiger

Zehn Pfennig billiger wird das Glas Bier, wenn am kommenden Freitag das neue Biersteuergesetz in Kraft tritt. Die Bierpreissenkung beträgt 36 DM pro Hektoliter, von denen 12 DM durch die Steuersenkung und 24 DM durch Brauereien und Gastwirte getragen werden sollen. Das Viertelliterglas Bier wird daher ab Freitag statt 45 nur noch 35 Pfennig (mit Bedienung) kosten. Dieser Preis darf aber nur in Gaststätten der Preisstufe eins (einfache Restaurants) gefordert werden. In besseren Lokalen ist ein Aufschlag von 10 Prozent erlaubt. Vornehme Gaststätten können bis zu 25 Prozent Aufschlag nehmen und Luxuslokale sind sogar von jeder Preisbindung befreit.

Enorme Bestellungen aus Rotchina

Die chinesischen Bestellungen seien so enorm, daß sie von der Deutschen Demokratischen Republik gegenwärtig nicht im entferntesten befriedigt werden könnten, erklärte der Minister für Binnen- und Außenhandel, Handtke, auf einer Pressekonferenz in Leipzig. Handtke erneuerte in diesem Zusammenhang die Forderung an Westdeutschland, sich durch Vermittlung der Sowjetzone an dem Chinahandel zu beteiligen. Die Bezahlung der westdeutschen Lieferungen an China würde allerdings in Form von Gegenlieferungen der Wirtschaftspartner der DDR erfolgen, die eine große Reihe von Warenposten anbieten könnten, die Westdeutschland dringend brauche.

Fahrplankonferenz in Bad Neuenahr

Im Kurhaus zu Bad Neuenahr begann die Fahrplankonferenz der Bundesbahn, an der die Vertreter der drei Generalbetriebsleitungen Süd, West und Speyer teilnehmen, ferner die Sachverständigen der vierzehn Direktionen sowie die der zuständigen Hauptwagenämter und technischen Abteilungen, die die deutschen Vorschläge für die in 14 Tagen in Amsterdam stattfindende internationale Fahrplankonferenz zusammenstellen sollen. Die Konferenz befaßt sich mit dem Personenzugplan für den Sommer 1951. Weitere Besprechungspunkte sind Beschleunigung und Modernisierung des Reisezugverkehrs.

Landesproduktenbörse Stuttgart

vom 29. August 1950

Weizen wird laufend umgesetzt. Das geringe Angebot in Roggen ist auffallend. Die Umsätze in Braugerste haben etwas zugenommen. Der Erzeugerpreis liegt bei 32 DM je 100 kg ab Verladebahnhof für gute einwandfreie Ware, Ausschichtpartien aus dem Spezialanbaubetrieben finden zu besseren Preisen Unterkunft. Inländisches Futtergetreide fehlt am Markt. Weizen- und Roggenmehl haben kleines laufendes Bedarfsgeschäft. Die Preise sind unverändert. Mühlenachprodukte werden zu den seitherigen Preisen laufend abgenommen. In Frühkartoffeln ist das Geschäft noch nicht lebhafter geworden. Die Preise waren weiter rückläufig und bewegen sich je nach Herkunft und Qualität zwischen 7,00 bis 8.— DM je 100 kg waggongefüllte Empfangsstation ohne Sack. Die Nachfrage nach Weizen und Kleie hat nachgelassen, dagegen ist Stroh weiterhin vernachlässigt. Es werden notiert: Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt: 1,75 bis 2.— DM; Gerstenstroh 1,70—1,80 DM; Haferstroh 1,80—2.— DM (drahtgepreßte Ware entsprechend höher); Wieseneheu (gut, gesund, trocken, lose, neue Ernte) 7,20—7,70 DM; Rotkleeheu (gut, gesund, trocken, lose, neue Ernte) 7.— bis 7,50 DM; Luzerneheu (gut, gesund, trocken, lose, neue Ernte) 7,00—8.— DM. Die Preise sind waggongefüllte württembergischer Verladestation.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 29. August

Auftrieb: Rinder 673, Kälber 921, Schweine 1229, davon 800 aus Frankreich, Schafe 57. Preise: Ochsen AA junge 88—92, A 75—85, B 65—74; Bullen AA junge 90—95, A 80—85, B 75—79; Färsen AA 90 bis 100, A 80—85, B 75—79; Kühe A junge 70—75, A alte 62—68, B 55—60, C 47—54, D bis 45; Kälber Sonderklasse über Notd.: A 110—124, B 110—115, C 100 bis 110, D bis 95; Schweine A, B 125—140, B 2 und C 120—128, D und E 120—125, G 115—120, G 2 105 bis 115; Schafe nicht notiert. Marktvorrat: Alte Ochsen nur mit nachgebenden Preisen veräußert, alte Bullen unverkäuflich, langsam, Überstand in allen Gattungen, Kälber lebhaft, geräumt Schweine langsam, Überstand.

NEUES AUS ALLER WELT

Fünfhundert Fischer vermisst

Sturmkatastrophe bei der Insel Ceylon

Colombo (UP). Fast 1500 Fischer wurden auf der Insel Ceylon vermisst, nachdem ein schwerer Sturm ihre Flotte von etwa 600 Booten zerstreut hatte. Weinende Frauen und Kinder säumten die Küste, während Flugzeuge der britischen Luftstreitkräfte erfolglos von Suchflügen zurückkamen. Die Behörden hoffen, daß ein Teil der Vermissten noch mit ihren Booten gefunden werden. Die Suche wird weitergeführt.

Dem Gangster die Steuer entrisen

Wilde Verbrecherjagd durch Paris

Paris (UP). Aus einer Pariser Bar traten drei verdächtige Gestalten, die von der Polizei als vermeintliche Mitglieder einer Autokratiebande in Paris gesichtet wurden. Sie gingen auf ein Buick-Kabriolett zu und wollten losfahren, als drei Polizisten sie für verhaftet erklärten. Dem vermeintlichen Bandenchef gelang es, sich aus der Hand zu schwingen. Er raste in wilder Fahrt los. Zwei Detektive hatten sich an beiden Seiten festgeklemmt. Der eine kämpfte mit dem Verbrecher um das Steuer. Schließlich entrang er es ihm und riß den Wagen in ein Haus hinein. Der Bandenchef sprang ab und feuerte mit einem Revolver auf den zweiten Polizisten. Mit fünf

Schüssen seiner Maschinenpistole brachte der Detektiv ihn jedoch zur Strecke. Er wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert.

Partisanenstellte „Ultimatum“

Blutiges Nachspiel des „trojanischen Kriegs“

Heraklion (UP). Die Partei des Abgeordneten Petrakogeorgis, dessen Tochter Tassoula vom politischen Gegner ihres Vaters entführt worden war, erhielt Verstärkung. Manolos Badouva, ein Freund von Papa Petrakogeorgis und ehemaliger Partisanenführer aus der Kriegszeit, erbot sich, seine Freischärlerarmee wieder zusammenzutrommeln und die geraubte Braut in ihr Elternhaus zurückzubringen. Er richtete als erstes ein „Ultimatum“ an den Entführer, Costas Kefaloghianos, in dem er diesen aufforderte, das Mädchen innerhalb von 48 Stunden freizugeben. Andernfalls werde er mit 2000 Mann in die Berge ziehen, um Costas und das Mädchen aufzuspielen. Diese drohende Intervention des Partisanenführers hat die Befürchtungen der Behörden noch verstärkt, daß die Entführungsaffäre ein blutiges Nachspiel haben könne.

Anne, Elizabeth, Alice, Louise. Das englische Königshaus gab bekannt, daß die Tochter Prinzessin Elizabeths den Namen Anne, Elizabeth, Alice, Louise erhalten hat.

Das Rheintal war eine Hölle

Die Auswirkungen des Unwetters am vergangenen Wochenende

Karlsruhe (SWK/APD). Erst am Montag ließen sich die verheerenden Auswirkungen des am vergangenen Wochenende über das Rheintal niedergegangenen Unwetters, das sich zu einer in dieser Gegend noch nie erlebten Katastrophe ausweitete, in etwa übersehen. Die Sturmböen in erster Linie richteten in seinem Ausmaß vorläufig noch nicht feststellbaren Millionen-Sachschaden an. Vornehmlich die Orte und Gemeinden der unteren Hardt, aber auch der Kraichgau mit dem Kreis Bruchsal wurden schwer in Mitleidenenschaft gezogen. Der Sturm knickte fast meterstarke Bäume wie Streichhölzer um, deckte Wohnhäuser dorfweise bis auf die Dachbalken ab, zerschlug mit seinem Hagelschauer die Glasdächer der Treibhäuser und verletzte beispielsweise in Karlsdorf drei Personen so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nördlich und südlich Karlsruhe verwandelte sich das Rheintal in eine Hölle von einer etwa eineinhalbstündigen Dauer. Die Hagelschloßen erreichten teilweise einen Durchmesser zwischen 7 und 9 cm. Während dieser Zeit rasten Sturmböen in Stärke von 110 bis 120 std/km über das Gebiet hinweg, alles niederreißend und hinwegfegend, was nicht nicht- und nagelfest war. Das Unwetter zog gerade zu einem Zeitpunkt auf, als viele Gartenbesitzer und Tabakbauern nach Feierabend in ihren Gärten werkten.

In der Gemeinde Östringen im Kreise Bruchsal erschütterten Windstöße von kaum erlebter Heftigkeit den Ort erdbebenartig. Hochbeladene Heuwagen wurden wie Spielzeuggegenstände umgeworfen, Brandmauern zum Einsturz gebracht und strohgefüllte Scheunen durch Blitzschläge eingestürzt. In dieser Gemeinde sind auch die meisten Opfer an Menschenleben zu beklagen. Aufbauten des neuerstellten Schwimmbades, unter denen zahlreiche Besucher Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten, stürzten, wie bereits berichtet, ein und begruben nicht weniger als 15 Menschen unter sich. Drei Personen fanden den Tod, zahlreiche andere erlitten so schwere Verletzungen, daß sie unter Lebensgefahr im Krankenhaus darniederliegen.

Der angerichtete Flurschaden in ganz Nordbaden, darunter auch in dem nun schon in

diesem Jahre zum dritten Male schwer heimgesuchten Heidelberger Kreis, kann auch gegenwärtig in annähernder Höhe nicht beziffert werden. Die Tabakernte im nordbadischen Tabakzentrum, soweit sie noch auf den Feldern stand, gilt als restlos verloren. Streckenweise bot sich am Sonntag das verwüstete Bild von plattgewalzten Feldern, Landstraßen übersät mit Strauch- und Baumwerk, abgedeckten und zum Teil zerstörten Kleinhäusern, aufgerissenen Wegen und Gräben mit gewaltigen Schutt- und Geröllmassen. Trotz selbstlosesten Einsatzes waren Feuerwehr und Polizei, Hilfskolonnen und freiwillige Helfer diesem Unwetter gegenüber machtlos.

Am Montagabend wurde das nordbadische Gebiet erneut von einem schweren Unwetter heimgesucht. Sturmböen jagten mit einer Geschwindigkeit von 120 km/std durch die Stadt Karlsruhe, entwurzelten Bäume und brachten Ruinen zum Einsturz. Der Verkehr war an mehreren Stellen bis Dienstagmorgen blockiert. Mehrere Autos wurden durch umstürzende Baumteile schwer beschädigt. Zugleich gingen über der Stadt ein Gewitter und ein Wolkenbruch nieder, wie sie bisher nur sehr selten erlebt wurden. Wie die Karlsruher Wetterwarte mitteilte, registrierte sie innerhalb von 20 Minuten 1200 Blitze.

Über Mannheim ging in der Nacht zum Dienstag zwei Stunden lang ein schweres Gewitter nieder. Ein Gewitter dieses Ausmaßes ist in Mannheim noch selten beobachtet worden. Aus verschiedenen Stadtteilen wurden Überschwemmungen und andere Wasserschäden gemeldet. Die Obst- und Tabakernte wurden schwer mitgenommen. Das Unwetter, das in der Nacht zum Dienstag über Weinheim hereinbrach, war das schlimmste seit vielen Jahren. In der Zeit von 21.30 bis 24 Uhr stürzten Wassermassen vom Himmel, die die meisten Straßen fußhoch unter Wasser setzten. Von den Odenwald-Gebirgswegen wurden große Mengen von Erde und Steinen zu Tal geführt, die die Verkehrswege blockierten. Verschiedene Straßen waren bis Dienstag früh noch nicht passierbar. Durch Blitzschläge in das elektrische Hochspannungsnetz war das gesamte Stadtgebiet für Stunden ohne Licht.

Unwetterschäden im Schwabenland

Blitz, Hagel und Ungewitter

Stuttgart (ZSH). Am Wochenende und erneut in der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden weite Gebiete des Landes von Unwettern heimgesucht, in deren Verlauf Hagel und Wolkenbrüche schwere Schäden anrichteten. Über Stuttgart brauste ein heftiger Sturm hinweg, der in wenigen Minuten beträchtlichen Sachschaden verursachte. Ein am Schloßgarten angebrachter Flaggenmast stürzte um und ein alter Kastanienbaum am Schloßplatz wurde durch die Wucht des Sturmes umgerissen. Glücklicherweise kamen hierbei Personen nicht zu Schaden. Ein besonders schweres Unglück ereignete sich in Oberrot. Dort führte die Rot nach dem Unwetter der vergangenen Tage Hochwasser. Zwei Männer wollten bei der Alten Mühle die Falle des Wehres öffnen, wurden dabei aber von den Wassermassen erfasst und mitgerissen. Erst viele Stunden später konnten sie tot geborgen werden. Im Neresheimer Gebiet waren am Sonntag weite Strecken der Landschaft kaum wieder zu erkennen. Das Unwetter hatte Straßen und Plätze mit Geröll überschwemmt. In der Gärtnerei wurden nicht nur sämtliche Frühbeetfenster zertrümmert, sondern auch ein neuerstelltes Gewächshaus zu 90% beschädigt. Bäume stürzten um und legten den Verkehr lahm. Gleich große Schäden werden aus

Oppenweiler im Kreis Backnang gemeldet. Im Gebiet von Schwäbisch Hall wurde besonders auf der Hochebene östlich der Stadt die Obst- und Weinbauern durch einen Gewittersturm beeinträchtigt. Streckenweise wurden die übervollhängenden Bäume leergeschüttelt und zum Teil umgeknickt. Äpfel, Birnen und anderes Obst lag so dicht gestreut unter den Bäumen, daß Bauern mit Schaufeln an die „Ernte“ gehen mußten. Auch über dem Murrtaal bei Oppenweiler, Sulzbach und Bartenbach und über dem Lautertal ging am Samstag ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder. Der Hagel richtete starken Schaden vor allem bei den Obstbäumen an. Die Bäume sehen zum größten Teil wie gerupft aus, auch wurden verschiedene Bäume durch den Sturm umgerissen. Großer Schaden wird ferner aus der Schramberger Gegend gemeldet, besonders an den Wäldern und Feldern. Die Straße nach Tenenbronn-St. Georgen war zeitweise von entwurzelten Bäumen total gesperrt. Der Blitz legte das Anwesen eines Kleinbauern in Schutt und Asche. Erst im letzten Jahr war der kleine Bauernhof durch Blitzschlag abgebrannt und gerade der Neuaufbau wieder fertiggestellt worden. Die schwer betroffene Familie konnte diesmal nicht einmal das Vieh retten. Auch alle Erntevorräte sind verbrannt.

Kreuz und quer durch die „Hogafa“

Größte Leistungsschau des Hotel- und Gaststättengewerbes seit dem Kriege
Spiegelbild traditionellen Renommées

Stuttgart (SWK/APD)

Mit der dem Aufkündigungs- und Telegrammzeitalter entsprechenden Silbenzusammensetzung „Hogafa“ kann natürlich der Uneingeweihte kaum etwas anfangen. Das Wort ist ausgesprochen häßlich. Aber auch hier liegt in der Kürze die Würde. Und hinter dem mysteriösen „Hogafa“, was übrigens, um es endlich zu verraten u. in die deutsche Sprache Jahrgang 1950 zu übertragen, schlicht, aber umfangreich „Hotel- u. Gaststätten-Fachausstellung mit Konditorenschau“ heißt, verbirgt sich eine Welt des technisch nahezu Vollendeten, verbindet sich nach strengen Gesetzen der Nüchternheit die fachlich-berufliche Zweckmäßigkeit mit der Harmonie künstlerischer Gestaltungskraft. Zwar ist auch hier nicht alles Gold, was glänzt — aber Silber und Chrom ist es bestimmt, was da blitzt und blinkt und woran sich beide, sowohl der Fachmann als auch der Gast, mit stolzer Befriedigung erfreuen. Und hierin dürfte das Geheimnis der großen Schau in Stuttgart liegen, in der Wechselwirkung zweier Faktoren: zwischen dem Hotelier und Gastwirt und dem Kunden, der wieder König ist.

Vom Zahnstocher...

Auf 13 000 qm breitet sich die Ausstellungsstadt draußen an der Mercedesstraße am Cannstatter Wasen aus. 12 Riesenhallen, denen man ihre behelfsmäßige, nur auf rund 11 Tage berechnete „Standhaftigkeit“ keineswegs ansieht, beherbergen die sozusagen hinter einem Mammutschaukasten aufgebauten „Auslagen“ — vom Zahnstocher bis zur modernsten Großkühlanlage, kompletten Hotelküche und gemütlichen Wirtstube, kurzum all dessen, was der Förderung des Fremdenverkehrs dient.

400 Aussteller vertreten Firmen mit Namen und Rang, zum Teil von internationaler Be-

deutung. Firmen aus Flensburg wetteifern mit solchen aus Lindau am Bodensee, Mamppe-Berlin wartet mit einem besonders eleganten großräumigen Stand auf, die Württembergische Metallwarenfabrik mit ihrem Gütezeichen „WMF“ dürfte gleichermaßen belageter Anziehungspunkt für Männlein und Weiblein bilden. Letztere werden ganz besonders bei den mit künstlerischem Dekorationsgeschick aufgebauten Glas-, Porzellan-, Besteck- und Tafelgeräten, „Gedichten“ kaum aus den bewundernden „Ah!“ und „Oh!“ herauskommen. Allein 21 Firmen aus dem ganzen Bundesgebiet sind mit dieser Branche vertreten. 16 Firmen zeigen Hotelzimmereinrichtungen, verblüffend in ihrer vornehmen Eleganz. Die Lebens- und Genussmittelindustrie, Nahrungsmittel- und Fleischwarenfabriken werden durch rund 50 führende Spitzenunternehmen vertreten.

Im Wandel der Zeiten

Die übrigen Zulieferfirmen aus Hamburg, München, Dortmund, Lübeck, Mainz, Heidelberg, Düsseldorf, Köln, Bamberg, Mannheim, aus der Pfalz, Baden, aus Schleswig-Holstein repräsentieren mit ihren Erzeugnissen in umfassender Weise alle jene Branchen, die mit dem Hotel- und Gaststättengewerbe direkt oder indirekt zu tun haben, zeigen alle jene tausend Dinge, die nun einmal zu den wichtigsten Voraussetzungen gehören, um dem Gast den Eindruck der Behaglichkeit und Gepflegtheit des Hotels und der Gaststätte zu vermitteln.

Neben der stillvollen Ehrenhalle kann man sozusagen im „Geschichtsbuch deutscher Gastlichkeit“ blättern. Die „Ulmer Zunft- und Trinkstube“ mit Möbeln und allen Gebrauchsgegenständen läßt beim Schoppen oder Viertele verklungene Zeiten erstehen.

Die große Bedeutung des Hotel- und Gaststättengewerbes für Hunderttausende von

Gestaltungsplan für den Südweststaat

Ansicht der württemberg-badischen Regierung

Stuttgart (UP). Das Gebiet des künftigen Südweststaates soll nach Auffassung des württemberg-badischen Kabinetts in vier staatliche Landesbezirke (Regierungsbezirke) eingeteilt werden, denen die Gemeindeaufsicht obliegt. Daneben sollen zwei zu schaffende Landeskomunalverbände einen Teil der Selbstverwaltung übernehmen. Der württ.-badische Ministerrat, der sich in seiner Diensttagsitzung mit diesem Problem beschäftigte, lehnte jedoch eine Beschlussfassung ab, da man in Stuttgart ohne Mitwirkung Südbadens Entscheidungen nicht fällen will. Die württ.-badische Auffassung deckt sich jedoch mit der von Württemberg-Hohenzollern. Der württembergische Städtetag wird sich am 4. September in einer Sitzung in Schorndorf mit den Vorschlägen der Gemeinden für die Organisation des Südweststaates auseinandersetzen.

Die Ernennung und Entlassung von Beamten

Stuttgart (Iwb). Der württemberg-badische Ministerrat verabschiedete einen Gesetzesentwurf „zur Änderung des Gesetzes über die Zuständigkeit für die Ernennung und Entlassung von Beamten des Landes Württemberg-Baden“. Dadurch werden die Forstdirektion, das Landesgewerbeamt u. die Landespolizeidirektion in Nordwürttemberg ermächtigt, Beamte des unteren und mittleren Dienstes selbst zu ernennen oder zu entlassen.

Gaststättengewerbe gegen Gewerbesteuer

Stuttgart (UP). „Der Sarg unseres Berufsstandes ist genagelt, wenn wir im Kampf auf Leben und Tod gegen die Gewerbefreiheit unterliegen“, erklärte der erste Vorsitzende des deutschen Hotel- und Gaststätten-

verbandes, Pauly, auf der diesjährigen Hauptversammlung des württemberg-badischen Landesverbandes. Das Problem der Gewerbefreiheit sei nur auf Bundesebene zu lösen. Er habe in Bonn einen entsprechenden Antrag vorgelegt. Pauly wandte sich gegen die Getränkesteuer und kündigte „unerbittlichen Kampf“ gegen alle Sonderbelastungen des Beherbergungsgewerbes an. Der Redner rief allen Gastwirten davon ab, Kredite aus dem Marshall-Plan zu beanspruchen. Eine siebenprozentige Verzinsung und zehn-jährige Amortisation müsse den Ruin jedes Betriebes herbeiführen. Er habe den maßgeblichen amerikanischen Stellen erklärt, daß die Marshall-Kredite nur bei 3,5 prozentiger Verzinsung und 20-jähriger Amortisation für das deutsche Hotel- und Gaststättengewerbe annehmbar seien.

Friseur fordern neues Gewerberecht

Schorndorf (Iwb). Im weiteren Verlauf der Landesverbandstagung der Friseurinnungen von Württemberg-Baden in Schorndorf forderte der Vorsitzende des Verbandes, Ackermann, die Wiedereinführung eines Gewerbezulassungsgesetzes, um die „schädlichen Folgen einer schrankenlosen Gewerbefreiheit“ zu beheben. Auf den großen Befähigungsnachweis könne das Handwerk auf keinen Fall verzichten. Durch die Beseitigung fast aller gesetzlichen Schutzbestimmungen für das Handwerk und durch die verstärkte Ausgabe von Wandergewerbebescheinigungen habe die Schwarzarbeit erheblich zugenommen. Im Damenfriseurgewerbe sei infolge der Gewerbefreiheit ein gewaltiger Preissturz eingetreten. Ackermann verlangte auch eine gesetzliche Festlegung der Sonntagsruhe.

700 Jahre Stadt Schorndorf

Festliche Tage in der altehrwürdigen Stadt

Vom 1. bis 11. September feiert Schorndorf im Remstal das 700jährige Jubiläum. Die Stadt ist für die festlichen Tage gerüstet. Ihre alten Fachwerkhäuser und sonstigen Zeugen ruhmreicher Vergangenheit werden über die Festtage von Tausenden bewundert werden. Das Geburtshaus Gottlieb Daimlers ist besonders schön hergerichtet worden. In dem kleinen Haus in der Hüllgasse saßen die Daimler als Bäckermeister schon seit Generationen. Am Marktplatz sieht man unter den vielen Fachwerkbauten auch die Palm'sche Apotheke. In diesem Haus ist der Buchhändler Joh. Phil. Palm 1766 geboren, den Napoleon im Jahre 1806 erschießen ließ. Und wer weiß nicht die Geschichte der wackeren Bürgermeistersfrau Kunkelin, die durch den „Aufstand der Schorndorfer Weiber“ eine geschichtliche Berühmtheit geworden ist. Ebenso von geschichtlicher Bedeutung ist die Gestalt Schertlin von Burtenbachs, der 1496 in Schorndorf geboren wurde.

Nach der feierlichen Eröffnung des Festes im Gemeindehaus am 1. September folgt das historische Festspiel auf dem Oberen Marktplatz. Abends findet die Jahrundertfeier der „Erhebung Schorndorfs zur Stadt vor 700 Jahren“ statt. Die Festrede hält Ministerpräsident Dr. Maier. Am 2. September wird Bundespräsident Heuss nach Schorndorf kommen. Am Vormittag werden die Leistungsschau der Schorndorfer Industrie und des Handwerks, die Ausstellung historischer Automobile, das

Heimatsmuseum, die Kunstausstellung und eine Obstschau eröffnet. Gegen 12 Uhr werden die Teilnehmer der Zielfahrt begrüßt. Das historische Festspiel auf dem Oberen Marktplatz wird am Nachmittag überleiten zu der Enthüllung des Denkmals für Gottlieb Daimler beim Rathaus. Dabei wird Bundespräsident Heuss die Festrede halten. Beim Festakt werden Generaldirektor Dr. Haspel und der Vorsitzende des Verbandes der Automobilindustrie, Thoenissen, sprechen. An den Festakt schließt sich ein Festabend an. Nach Festgottesdiensten steht im Mittelpunkt der Veranstaltungen des 3. September ein historischer Festzug, ein großer Festabend und Illuminierung des Oberen Marktplatzes mit Markbrunnen. Tags darauf, am 4. September, tagt der Städtetag im „Löwenkeller“. Am 5. September ist die Festaufführung des Theaterstudios der Volkshochschule von Grillparzers „Weh dem, der lügt“. Der 6. September ist der Tag der Kinder. Am 7. September folgt die Feierstunde der Schorndorfer Jugend, während am Abend des 8. September die erwachsene Jugend sich im Löwenkeller zu einem Festabend zusammenfindet. Der Tag der Landwirtschaft am 9. September schließt mit einem volkstümlichen Großkonzert. Der 10. September ist schließlich der Tag des Sports. Darüber hinaus bringt fast jeder Tag musikalische und künstlerische Darbietungen, und beschlossen wird das Heimatfest der Schorndorfer mit gemüthlichen Zusammenkünften am 11. September.

Sport-Rundschau

Müller-Schwenningen gewann 15. Etappe

In Schweinfurt wurde nach dem Ruhetag mit 40 Fahrern die 15. Etappe nach Kassel über 216 km gestartet. Die Fahrer Alger-Augsburg und Kijowski-Dortmund waren wegen wiederholter Verstöße gegen die Wettkampfbestimmungen von der weiteren Teilnahme an der Deutschland-Radrundfahrt ausgeschlossen worden.

In Kassel entschied den Spurt der Spitzengruppe Müller-Schwenningen mit fünf Radeln Vorsprung und einer Zeit von 6:15,0 Stunden für sich. In der gleichen Zeit folgten Siefert-Dortm., Schulte-Köln, Bindner-Dortmund und Saager-Bad Reichenhall. Gyselink (Belgien) platzierte sich als Sechster mit 6:15,01 Stunden.

Gesamtwertung: 1. Gyselink-Belgien 99:08,07, 2. Pfannenmüller 99:15,50, 3. Schenk 99:19,35, 4. Steinhilb-Stuttgart 99:30,12, 5. Saager 99:32,05, 6. de Corte-Belgien 99:33,31, 7. Bindner 99:44,06, 8. Müller (Schwenningen) 99:46,47 Stunden.

Siege und Rekorde im Schwimmen

Herbert Klein (Deutschland) vom VTVS München schwamm mit 2:38,6 Minuten im Endlauf um die Europameisterschaft über 200 m Brustschwimmen einen neuen Europarekord und holte den Titel für Deutschland. Am letzten Tage der Wettkämpfe bei den siebenten Europäischen Schwimmmeisterschaften in Wien konnte im Endlauf über 1500 m Kraul Heinz Günther Lehmann (Deutschland) vom MTV Braunschweig mit 19:48,2 Minuten den dritten Meistertitel sowie einen deutschen

Existenzisten ist unbestritten. Hinzu kommt ihre wichtige Rolle als Mittler der Gastlichkeit im innerdeutschen und ausländischen Reiseverkehr. Die Vielseitigkeit der „Hogafa“ bietet jedem Besucher etwas. Als größte Leistungsschau dieses Zweiges der Fremdenverkehrsindustrie darf sie als ein getreues Spiegelbild der heute wieder gepflegten und hoch im Kurs stehenden Gaststättenkultur bezeichnet werden. Davon werden sich bis zum Ausstellungs-schluss am 4. September Tausende von Besuchern in der „Ausstellung für den Fachmann und den Gast“ an Ort und Stelle selbst überzeugt haben.

Nachkriegsrekord für Deutschland erringen. einen weiteren Sieg verbuchte die Deutsche Schwimmexpedition im Turnspringen (Männer). Hierbei kam es sogar zu einem sehr beachtlichen Doppelerfolg. Die Meisterschaft holte sich Günther Haase (Deutschland) vom SC Neptun-Lüdenscheid überlegen mit 158,1 Punkten vor seinem Landsmann Werner Sobek (Deutschland) vom SC Berlin-Spandau.

Deutschlands Meister im Gewichtheben

In München-Gladbach ermittelte man die Deutschen Meister im Gewichtheben. Dabei wurde Heinz Schattner (München) als der „stärkste Mann Deutschlands“ gekrönt. Der Titelverteidiger im Schwergewicht, Aaldering (Stuttgart-Fellbach) erreichte zwar auch 485 kg, doch gab das leichtere Körpergewicht den Ausschlag für Heinz Schattner.

Die neuen Meister: Feder: Junkes (Trier) 357, 5 kg; Bantam: Breßheim (Essen) 330 kg; Leicht: Leuthe (Stuttgart-Fellbach) 395 kg; Mittel: Schill (Berlin) vor Ismayr 395,0 kg; Halbschwer: Clausen (Lübeck) 422,5 kg; Schwer: Schattner (München) 485 kg.

Totoquoten in Hessen

Der Hessen-Toto erzielte im 16. Wettbewerb einen Umsatz von 104 372 DM. Im 1. Rang mit zehn richtigen Lösungen erhalten 52 Gewinner je 295,50 DM, im 2. Rang 595 Gewinner je 25,80 DM und im 3. Rang 3547 Gewinner je 4,25 DM. In der Zusatzwette mit acht richtigen Lösungen entfallen auf 33 Gewinner je 183,20 DM.

Toto-Quoten Rheinland-Pfalz

Die Sport-Toto-GmbH Rheinland-Pfalz verteilt für den dritten Wettag im 1. Rang an 109 Gewinner je 713 DM, im 2. Rang an 1377 Gewinner je 56,40 DM, im 3. Rang an 16 364 Gewinner je 4,75 DM. Beim Kleintip entfallen auf 508 Gewinner je 41 DM.

Wettervorhersage

Am Mittwoch und Donnerstag trocken und überwiegend heiter. Höchsttemperaturen zwischen 23 und 27 Grad. Tiefsttemperaturen zwischen 10 und 14 Grad. Schwache bis mäßige Winde.

Das Blatt der Frau

Vom Habicht bis zum Pfifferling Kleine Pilzkunde für den Waldspaziergang

Eine Waldwanderung jetzt zur Zeit der Pilze ist für jeden Naturfreund eine Freude. Überall, wo es feucht ist und wo die Sonne nicht gar zu grell hinscheint, haben sich in ganzen Scharen die verschiedenartigsten Pilz- und Farben angesie-



deln. An einem Baumstumpf an besonderen Stellen des Waldbodens oder im Wiesengelände selbst findet der Kenner die reiche Fülle der essbaren Sorten unter den bunten kleinen Gesellen der Pilze.

Leider muß man immer wieder feststellen, daß aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit mit den Giftpilzen auch viele der essbaren Sorten vernichtet werden. Dadurch schaden wir uns selbst, denn viele Pilze sind doch eine wertvolle Ergänzung für unsere Ernährung. Ihr Gehalt an Eiweiß, Fett und Zucker ist höher als bei manchen Gemüsearten. Abgesehen von der Nützlichkeit der essbaren Pilze sind sie auch für die Zunge des Feinschmeckers ein besonderer Genuß.

Von den sogenannten Speisepilzen kennt der Naturforscher dreihundert Arten. Aber trotzdem bleibt die Zahl der wirklich gutschmeckenden und bekömmlichen Speisepilze auf wenige Gruppen beschränkt. Die hauptsächlichsten Arten sind Steinpilze, Champignons, Pfifferlinge, Rotkappen und Grünlinge. Die Ritterlinge, die Boletus-Arten und der sogenannte Habichtpilz sind zwar auch marktfähig, aber lange nicht so gut im Geschmack wie die erstgenannten Arten.

Wenn man Pilze pflückt, soll man sich vor allem auf die jungen beschränken. Sie sind kerniger und halten sich länger; eine Beobachtung, die jede Hausfrau auf dem Markt machen kann. Je später sie zum Einkauf kommen, desto unansehnlicher werden die zum Kauf angebotenen Pilzsorten. Am weitverbreitetsten und am bekanntesten von allen Pilzarten ist nach wie vor der beliebte Pfifferling. Er hat zwar einen geringen Nährwert und ist infolge seiner Zähigkeit fast unverdaulich, aber er schmeckt besonders gut und ist vor allem madenfrei. Er gehört mit zu den besten Marktpilzen, da er sich gut transportieren läßt und nicht so schnell wie andere empfindlichere Arten unansehnlich wird.

Abschließend sei noch ein Wort über die ungenießbaren Pilze gesagt. Die giftigsten unter ihnen sind der Fliegenpilz, der Knollenblätterpilz und bei den Röhrlingen der Satanspilz.

Es gibt ein altes Hausmittel, giftige Pilze zu erkennen. Man soll einen silbernen Löffel oder ein blankes Messer in die Pilzspeise stecken. Laufen die Gegenstände an, soll dies ein untrügliches Zeichen für die Giftigkeit sein. Dazu sei gesagt, daß die meisten sehr giftigen Pilze mit dieser Methode nicht erkannt werden können.

Was wünschen sich die Männer?

Sie lieben Frauen mit Humor — Und romantisch sind sie auch

Der Mann hat es gern, wenn seine Frau Sinn für Humor hat, allerdings nicht die Sorte Humor, die die Frau zweideutige Geschichten erzählen läßt oder sie im ungünstigsten Augenblick zum Lachen verleitet. Dieser ungünstige Augenblick ist dann da, wenn die Würde des Mannes der Lächerlichkeit preisgegeben werden kann. Lacht die Frau in diesem fatalen Moment, so grüßt sie sich selbst ihr Grab. Um dem Manne zu gefallen, muß der weibliche Humor mehr Beifall und guter Laune entspringen, als sich in witzigen Reden äußern. Eine verständnisvolle, zugängliche Frau wird immer das Entzücken des Mannes sein.

Er ist auch romantisch veranlagt und braucht Illusionen. Eine dieser Illusionen, die Wirklichkeit sein sollte, ist der Gedanke, die Frau brauche ihn, nicht hinsichtlich seiner Brieftasche oder nur den Kavalier und Beschützer sondern den Mann schlechthin. Wird eine Frau in ihrem Wirkungskreis oder in

ihrer Intelligenz zu selbständig, so verfliegt beim Manne diese Illusion und er beginnt an Komplexen zu leiden. Er muß immer glauben, der Stärkere von beiden zu sein, und die Frau muß — um das Schiff gut zu steuern — ihn in dieser Überzeugung bestärken, indem sie ihre eigene Schwäche betont. Sie soll sich mit Vergnügen unterordnen, andernfalls erringt sie nur den bittersten aller weiblichen Triumphe: sie macht den Mann zum „Pantoffelheld“.

Was dem Manne aber andererseits auch Mißbehagen bereitet, ist das Gefühl der völligen Abhängigkeit der Frau, weil ihm dann die Verantwortung zu schwer wird. Damit wird in ihm ein anderes inneres Bedürfnis in Mitleidschaft gezogen, die Illusion seiner Freiheit und das Gefühl, seine Bindung, die er aus Liebe eingegangen ist, freiwillig, er habe sie selbst geschaffen, und sie sei ihm nicht von der Frau auferlegt worden. Wenn also eine Frau „nur für den Mann lebt“ bringt sie ihn dem Grabe näher.

Wäsche für die Kinder

KM 6286 Hemdhose für Jungen und Mädchen. Für Jungen arbeitet man den Vorderschluß von links nach rechts, für Mädchen umgekehrt. — Ultra-Schnitt.

KK 1832 Schlafhöschen, hinten mit Klappen und geknöpftem Schluß. Ultra-Schnittmuster-Kleinigkeit.

KM 6014 Nachthemd mit Passe, Ultra-Schnittmuster-Kleinigkeit.

Die Ultra-Schnittmusterbellen sind in allen einschlägigen Geschäften für 1,50 DM zu haben oder man bestellt sie im Verlag des Druckhauses Tempelhof.



Ein Mann kehrt heim / Erzählung von Matthäus Sporer

Die Frau ging ruhelos im Zimmer auf und ab. Manchmal richtete sie einen Blick voller Qual aus dem Fenster. Draußen dämmerte fahl und ungesund der Großstadtmorgen.

Die Frau fröstelte. Die Atemzüge der Kinder schweben gleichmäßig im Raum. Manchmal zog sie das Tuch, das sie über die Schultern geworfen hatte, fester an sich und strich eine ergraute Strähne zurück, die ihr immer wieder ins Gesicht fiel. Was war das nur? Fünf Jahre hatte sie auf diesen Tag gewartet, fünf lange, graue Jahre. Fünf Jahre, in denen nichts ihren Alltag stützte, als dies: Vielleicht ruft er mich schon heute, oder, wenn alles vergebens war, wird vielleicht morgen die Tür sich auftun und er wird wieder da sein. Würde zurückkommen, um eine Hoffnung ärmer, als er gegangen war. Aber es war doch wieder Vereinigung und sie war dem Alltag nicht mehr so schutzlos ausgeliefert.

Und nun hatte er vor ein paar Tagen geschrieben, er kam wieder. Alles würde das gleiche Werkeln sein wie vormals, aber — er kam wieder. Das erste Gefühl war Freude gewesen und dann plötzlich war es aus dem Unbewußtsein heraufgekrochen und hatte sie umklammert und jetzt plötzlich graute ihr davor, daß er wiederkommen würde, jetzt fand sie keine Brücke mehr zurück zu jener Zeit, die vor diesen fünf Jahren lag. Sie fühlte nur, daß der Zeitraum ihrer Einsamkeit, in dem sie ihn fern in irgendeiner unbekannten Gegend wußte unübersteigbar trennend zwischen dem Gestern und dem Morgen stand.

Sie hatte ihn schweren Herzens gehen lassen, als fühlte sie schon damals, daß dies mehr als äußere Trennung bedeute. Und doch wußte sie, daß eigentlich sie selbst es war, die ihn ungewollt hinaustrieb ins Unbekannte, weil hier alle Hoffnungen scheiterten. Daß sie und die Kinder schuld waren, schon durch ihr bloßes Dasein, schon allein dadurch, daß der Mann Verantwortung fühlte für sie. Schweren Herzens war er gegangen, aber vielleicht würde er dort, wohin er ging, endlich wieder Arbeit finden, nach den grauen, trostlosen Tagen seines unfreiwilligen Müßigganges, in denen allein das Wenige, das die Frau verdiente und seine schmale Unterstützung den armseligen Haushalt aufrecht-erhielten. Und nun würde er kommen, mit der Belastung des Gestern und einer Zeit, die fremd war, die sich in keiner Weise ein-

ordnen ließ in das, was früher einmal ihr gemeinsames Leben war...

Die Stunden krochen langsam grau, eine nach der anderen lautlos durch die kleine Stube. Dann wurde es auf dem Flur lebendig. Manchmal hörte man Schritte, ab und zu flatterte der Fetzen irgendeines Gesprächs durch die Türritzen, vom Hofe kamen hin und wieder Schritte herauf, immer im gleichen Rhythmus. Alltag, Alltag.



Dann aber ging plötzlich die Tür auf und — er war da. Einen Augenblick sahen sie einander stumm an. Der Mann zog mit einer unsichtbaren Bewegung die Mütze vom Haar und suchte krampfhaft nach einem Wort, das ihm Eingang verschaffte in eine Welt, die auch einmal die seine gewesen war.

Wie bleich er aussieht — dachte die Frau — wie fremd.

Das ist die Landstraße, was in seinem Gesicht ist, all die grauen Straßen, die er vergeblich gegangen ist. Dann machte er einen Schritt auf sie zu und unwillkürlich wich sie zurück. Da lachte er kurz und hart auf und machte eine Bewegung zur Tür, als wollte er wieder gehen...

Da schien es, als wenn sie erwachte. Mit einer hastigen Bewegung griff sie nach seinem Arm.

„Bleib“, sagte sie rau, „da bist du ja also wieder.“ Er nickte stumm, warf seine Mütze aufs Bett und ließ sich schwer auf einen Stuhl niedersinken. „Hunger hab' ich“, sagte er dann.

Die Frau wandte sich um und ging in eine Ecke des Zimmers, wo hinter einem Vorhang das Regal mit dem Essen stand. Der Mann sah nicht auf, wie sie am Herd hantierte, er hörte nur ihren Schritt im Zimmer auf und ab gehen. Er hörte die Teller klappern und begann, als sie das Essen hingestellt hatte, nach einem kurz gemurmelten Dank schweigend zu essen.

Die Frau setzte sich ihm gegenüber, stützte das Gesicht in die Hände und die Ellenbogen auf den Tisch.

„Das bist du also wieder“, wiederholte sie. Der Mann sah auf.

„Ja“, sagte er, „ist dir wohl nicht recht?“ „Hab' ja gewußt“, sagte sie, „daß du so wiederkommst.“

Dann schwiegen beide und die Frau empfand qualvoll die Leere die zwischen ihnen stand.

Sie hatte sich ausgemalt, wenn er wiederkäme, selbst ohne Hoffnung wiederkäme, wie sie ihn dann aufnehmen und neu mit ihm beginnen wollte aufzubauen. Und nun? Nichts als Vorwurf: Das du so wiederkommst...

„Die Kinder?“ fragte er. „Wissen sie, daß ich komme?“

Die Frau nickte mit dem Kopf. „Ich hab's ihnen ja sagen müssen.“

Es schien, als ob der Mann sich innerlich verkroche.

„Und?“ fragte er dann unsicher. Sie zuckte die Achseln.

„Na ja, freuen tun sie sich schon.“

Dann plötzlich wurde die Tür aufgerissen und die beiden Mädels standen auf der Schwelle.

Einen Augenblick sahen sie stumm zum Vater hinüber, der sich halb zu ihnen umdrehte.

„Vater!“ Und dann waren sie bei ihm, und das endlich war Heimkehr. „Vater, da bist du ja wieder!“ Und das war anders, als es die Frau gesagt hatte.

„Nun ist alles wieder gut, Vater, und die Mutter braucht nicht mehr zu weinen, nicht wahr?“

„Hat die Mutter geweint?“ Es war das erste, was er zu den Kindern sprach. „Ja, Vater, weil wir alle so Sehnsucht hatten! Jetzt bist du aber wieder da.“

Die Frau stand mit dem Rücken zu ihnen in der Ecke am Kocher, und aufblickend sah der Mann, daß ihre Schultern zuckten. Da schob er plötzlich die Kinder beiseite, trat hinter sie und legte ihr die Hand auf die bebende Schulter.

„Mußt nicht weinen“, sagte er rau, „es wird alles wieder gut werden.“

Da lehnte sie ihr Gesicht sekundenlang an seine Schultern und fühlte, daß sie endlich den Weg gefunden hatten, der sie zueinander zurückführte...

Marei und Rosmarin

Ein Märchen von Trude Alberti

Die Volkslyrik des 18. Jahrhunderts nahm den Rosmarin als sprechendes Zeichen. Seine Bedeutung ist aber viel älter. Bei Leichenbegängnissen trugen die Trauernden Zweiglein von Rosmarin in den Händen zum Zeichen treuen Gedenkens. In keinem mittelalterlichen Garten durfte dieses Gewächs fehlen.

Eine Frau besaß einen Garten, der stand im Frühling, Sommer und Herbst in vollem Blüten. Sie hatte auch ein Töchterchen, das hieß Marei, und es war ihr ans Herz gewachsen wie die allerliebste Blume ihres Gartens.

Eines Tages wurde die Frau krank, und dann starb sie. Nicht die Blumen, nicht die Vögel, nicht einmal die freundliche Sonne konnte Marei trösten. Sie ging zwischen den Beeten hindurch und fragte die Rosen: „Ich möchte euch auf meiner Mutter Grab pflanzen, ihr lieben Rosen, wollt ihr?“ Aber die Rosen antworteten: „Siehst du nicht, Marei, wie schön wir sind? Wer bewundert uns auf dem Friedhof? Da drücken die Leute die Taschentücher vor die Augen und sehen nichts vor lauter Traurigkeit.“

Darauf ging Marei zu den Tulpen und sprach abermals: „Ich möchte euch auf meiner Mutter Grab pflanzen, ihr lieben Tulpen, wollt ihr?“ Aber auch die Tulpen antworteten: „Wir bedauern sehr, wir sind mit einem Zitronenfalter befreundet, das ist ein lebenslustiger Junge, er würde nicht mit auf den Friedhof ziehen.“

Marei fragte alle Blumen, alle sagten „nein“, und dabei ist es doch dort so friedlich, die Toten schlafen, und auf den Gräbern liegt der Sonnenschein so still, als schlafe auch er. Und kein guter Mensch bricht dort eine Blume.

Zuletzt fragte Marei noch den Rosmarin. Der nickte freundlich mit den kleinen Blüten. Ja, Marei solle ihn nur nehmen. Sie pflanzte den Rosmarin auf das Grab, dachte an die tote Mutter und weinte bitterlich. In der Nacht fragte die Mutter den Rosmarin: „Was tut mein Kind Marei?“ Und der Rosmarin, der ein Bote zwischen den Toten und Lebenden ist, antwortete: „Es denkt an dich.“ Der Mutter Antlitz war voller Freude, sie fragte weiter: „Was tut es noch?“ Der Rosmarin antwortete: „Es weint um dich.“ Da seufzte die Mutter.

Jeden Tag goß Marei das Grab, dachte an die Mutter und weinte. Jede Nacht erzählte der Rosmarin der Mutter von Mareis Traurigkeit.

Eines Morgens fiel der Tau in großen Tropfen aus den Blüten des Rosmarin. Er tropfte in Mareis Hände, da war es gar kein Tau, da waren es klare Edelsteine.

Der Rosmarin sprach: „Die Edelsteine sind die Freudentränen deiner Mutter, um deiner treuen Kindesliebe willen. Aber weine hinfort nicht mehr Deine Mutter wäre darum so betrübt, daß ihr Kopfkissen naß würde von ihren Tränen. Es würde nicht trocken in der Erde. Auch können meine Würzelchen das salzige Tränenwasser nicht trinken.“

Nein, Mutters Kopfkissen sollte nicht naß werden, und der gute Rosmarin, der sich auf das Grab hatte pflanzen lassen, kein salziges Wasser zu trinken bekommen.

Marei nahm die Edelsteine, die leuchteten sie freundlich an wie Engelsaugen. Sie ging zu den Rosen und Tulpen in ihrem Garten und sprach fröhlich: „Seht nur diese prächtigen Steine habe ich vom Rosmarin.“ Da konnten sich nun wirklich die Rosen und Tulpen wundern. Sie waren doch die Königinnen unter den Blumen und hatte solche Steine nicht zu verschenken.

Die schöne Tischdecke

Bestickt mit alten Liebessymbolen

Rotes Herz und blaue Tauben, blaues Herz und rote Hirsche, doppelt um die Mitte der quadratischen Tischdecke gestickt, verschafft dem Auge einen erfreulichen Ruhepunkt. Rote Beeren und blaue Ranken in handbreitem Abstand vom Rande mit den sauber ausgezogenen Fransen gestickt und so geschickt angeordnet, daß die Ranke knapp unterhalb der Tischkante liegen wird — wer will eigentlich noch mehr, um nach all den Tagesmühen die Mußestunde am Abend geruhsam genießen zu können? Gewiß es verlangt ein ganz klein wenig Überlegen und Ausmessen, aber lohnt denn die aufgewandte Mühe nicht, wenn man hinterher die Bewunderung von allen für sich buchen darf!

Praktische Winke über den Gartenzaun

Nun werden die Nächte schon wieder länger und kühler und der geplagte Kleingärtner kann etwas aufatmen, da er nicht mehr gar so häufig gießen muß. Diese Sorge wird von einer anderen abgelöst. Es gilt nun schon für die ersten Ernten des kommenden Jahres vorzusorgen. So werden jetzt die im Freien überwinterten Gemüse ausgesät. Gegen Ende August muß man an die Aussaat des Winterspinats denken. Ebenso ist für den Wintersalat und alle harten Kohlarten zu sorgen. Die bewurzelten Ausläufer der Erdbeeren aus eigener oder fremder Pflanzung, sowie die Endivien müssen jetzt gepflanzt werden.

Die Tomaten, die Kohlrabi und alle übrigen Wurzelgemüse und Kohlarten soll man nach wie vor fleißig gießen. — Ein besonderes Augenmerk sei auf die Schädlinge gerichtet. Grüne und schwarze Läuse können gelegentlich verheerend auftreten.



Blitzschläge in Huttenheim und Neibshheim

In Huttenheim 6 Scheunen, in Neibshheim Scheune und Wohnhaus eingäschert

Die Hiobsbotschaften über Hagel, Blitz und Ungewitter wollen in diesem Sommer kein Ende nehmen. Aus dem ganzen süddeutschen Raum, vom Rhein bis hinüber zur Schwäbischen Alb kommen die Meldungen über schwere und schwerste Unwitterschäden.

Kaum war die Erregung über die Unwetterkatastrophe vom vergangenen Samstag, die Ostringen, Langenbrücken, Mingsheim, Stettfeld und Hambrücken getroffen hatte, etwas abgeklaut, als in der Nacht von Montag auf Dienstag neue, schwere Gewitter heraufzogen und erhebliche Schäden durch Blitzschläge anrichteten.

Gegen 23 Uhr war es, als von Südwesten her, wieschon so oft in den letzten Tagen, eine rabenschwarze Wolkenbank heranzog. Die wenigen Passanten, die sich um diese Zeit noch auf der Straße befanden, flüchteten in die Häuser. Ein Blitzstrahl folgte dem andern, ein Donnern und Bersten und Krachen war in der Luft, als ob die Welt sich zum Untergange anschicken wollte.

Aus Karlsruhe wird berichtet, daß dieses Gewitter mit einem unheimlichen Sturm verbunden war, der die Bäume wie Streichhölzer umknickte oder entwurzelte. Die Landeswetterwarte teilte im Verlauf des gestrigen Dienstag mit, daß dieser Sturm die in unsern Breiten äußerst selten vorkommende Windstärke 11 erreicht habe.

Wenige Minuten nach 23 Uhr ertönte in Huttenheim Feueralarm. Ein Blitzstrahl hatte in einer Scheune der Rheinstraße gezündet. Heu und Stroh und Oehmd lagerten darin, kein Wunder, daß die Scheune sofort in hellen Flammen stand. Betroffen wurden von dem mit rapider Geschwindigkeit sich ausbreitenden Brand fünf weitere angebaute Scheunen, die dem feurigen Element voll und ganz zum Opfer gefallen sind.

Die rührige Huttenheimer Feuerwehr unter ihrem Kommandanten Ludwig Wittmann hatte alle Hände voll zu tun, um ein Umsichgreifen des Brandes zu verhüten. Ihrem energischen Einsatz ist es zu danken, daß die

in der Nähe befindlichen Wohnhäuser, die zeitweise erheblich bedroht waren, vor dem Feuer bewahrt blieben.

Bei den niedergebrannten Scheunen handelt es sich um folgende Hausnummern: Rheinstraße 69 und 69a, 71 und 71a, 73 und 73a. Alle sechs waren aneinandergebaut und, wie das früher einmal üblich war, nur durch sogenannte Lehm-Riegel-Wände voneinander getrennt.

Zur Hilfeleistung eilten auch die Feuerwehren von Philippsburg, Rheinsheim, Neudorf und Wiesental herbei. Sie brauchten jedoch nicht mehr in entscheidender Weise einzugreifen.

Die durch den Brand angerichteten Gebäudeschäden belaufen sich auf etwa 25 000 DM, während die Fahrnisschäden auf etwa 10 000 DM beziffert werden.

Ueber den Brand in Neibshheim berichtet unsere Korrespondentin:

Am Montag gegen 22.45 Uhr entlud sich über Neibshheim ein schweres Gewitter. Dabei schlug der Blitz in die Scheune des Anwesens von Erhard Steiner, Steigstr. 30, die sofort in hellen Flammen stand. Ein Glück für das Dorf war es, daß das Anwesen etwas außerhalb liegt, denn durch den starken Sturm wurden die Feuegarben bis zu 10 Meter weit

über das Wohnhaus hinweg und seitlich ins freie Feld getragen.

Die gleich herzuwühlenden Nachbarn konnten bis zum Eintreffen der Feuerwehren und anderer Helfer reichlich Hausrat bergen. Das Vieh wurde von einigen mutigen Helfern aus dem brennenden Stall gerettet. Durch das Eingreifen der Feuerwehren konnte das Wohnhaus bis auf den Dachstuhl gerettet werden. Die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten und Fahrnissen brannte vollständig aus. Der Schaden beläuft sich auf DM 10 000.—.

Kreuz und quer durchs Stadtgeschehen

Festnahmen. Bei einer Fremdenkontrolle nahm die Stadtpolizei einen von Berlin stammenden Oberkellner und eine von Karsau, Kreis Säckingen gebürtige Frau fest. Die beiden wurden von der Staatsanwaltschaft Waldshut wegen verschiedener Delikte gesucht. — Festgenommen und in die Landesstrafanstalt eingeliefert wurden außerdem zwei jugoslawische Staatsangehörige, die im Personenzug Karlsruhe — Bruchsal ohne Fahrkarte und ohne Ausweispapiere angetroffen wurden. Wie sich bei der Vernehmung herausstellte, hatten die beiden illegal die jugoslawisch-österreichische und die österreichisch-deutsche Grenze überschritten. Der eine gab an, seine Mutter befinde sich im Flüchtlings-

Sonntagsfahrer am Steuer

5 Schwerverletzte in Heidelberg

Ein junger Mann aus Heidelberg mietete ein funkelneues Auto, lud gleichaltrige Freunde und Freundinnen ein und fuhr mit ihnen am Sonntagnachmittag ins Neckartal. Als in der Nähe der Orthopädischen Klinik ein Wagen entgegenkam, wurde der Sonntagsfahrer unsicher und verlor die Herrschaft über das Steuer. Er stieß mit dem entgegenkommenden Auto zusammen. Aus dem völlig demolierten Mietauto wurden fünf Schwerverletzte geborgen. Die Insassen des anderen Wagens hatten Glück, von ihnen wurde niemand ernstlich verletzt. Der Sachschaden beträgt nach erster Schätzung 6000 RM.

lager Stuttgart-Zuffenhausen, was sich jedoch als unwahr erwies.

Diebstahl. Aus einem Hause der Württemberger Straße wurde am hellen Tag eine im Küchenschrank liegende Zelluloidhülle mit 30.— DM entwendet. Der gegen ein Mädchen ausgesprochene Verdacht bestätigte sich bei der polizeilichen Einvernahme jedoch nicht. Angenommen werden muß deshalb, daß ein Fremder in einem unbewachten Augenblick dem Hause einen Besuch abgestattet hatte.

Sie wollte aus dem D-Zug springen! Zwischen Heidelberg und Bruchsal wollte eine 27 Jahre alte Frau aus dem fahrenden D-Zug springen. Sie wurde jedoch von den Reisenden an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert und, da es sich allem Anschein nach um eine Geistesgestörte handelte, in Bruchsal der Bahnpolizei übergeben. Die ärztliche Untersuchung im staatlichen Gesundheitsamt bestätigte die Annahme der Geistesgestörtheit und so wurde die Frau in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch verbracht. Die Frau ist schweizerische Staatsangehörige und war in Schaffhausen wohnhaft.

Leichtsinniger Fahrer. Wegen leichtsinnigen Verhaltens im Straßenverkehr, das nur allzuoft die Ursache von Unglücksfällen ist, wurde ein Landwirt angezeigt. Er hatte es geduldet, daß auf der Anhängervorrichtung und auf den Kotflügeln seiner Zugmaschine mehrere Personen Platz nahmen. Mit dieser „Besatzung“ fuhr der Landwirt durch die Württemberger Straße, ohne daß glücklicherweise etwas passierte.

Kartoffelkäferbekämpfung. In den letzten Tagen sind die Kartoffelkäfer, insbesondere seine Larven wieder in sehr starkem Umfang aufgetreten. Es wird deshalb sämtlichen Kartoffelpflanzern angeraten, ihre Kartoffelgrundstücke zu kontrollieren und wenn erforderlich, umgehend zu spritzen.

Kirchenchor St. Paul. Am heutigen Mittwoch, 30. August, nimmt der Kirchenchor von St. Paul, um 20.30 Uhr, seine Probe wieder auf. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Platzinweihung der Tennis-Abteilung der TSG-Bruchsal. Nach langer, mühevoller Arbeit wurden die durch den Krieg zerstörten restlichen beiden Tennisplätze der Tennis-Abteilung der TSG hergerichtet. In vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit waren durch die Mitglieder Erdbewegungen durchgeführt und damit die Voraussetzungen für den Neubau geschaffen worden. Sportkamerad Weigl, in dessen Händen die Organisation des Wiederaufbaus lag, konnte die beiden Plätze am 26. August dem Vorsitzenden der Tennis-Abteilung der TSG übergeben. Trotz Blitz und Donner wurden die Plätze mit einigen internen Spielen eingeweiht und für den weiteren Spielbetrieb freigegeben. Damit hat die Abteilung eine seinem Mitgliederbestand entsprechende Sportanlage erhalten, die jederzeit ausreichende Trainingsmöglichkeiten bietet. Durch die Möglichkeit, künftig auch Einzelspiele durchzuführen, wird sich die Spielstärke der Abteilung in der kommenden Zeit zweifellos wesentlich heben.

Erzbischof Dr. Rauch 65 Jahre alt. Der Erzbischof von Freiburg und Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz, Dr. Wendelin Rauch, kann am 30. August sein 65. Lebensjahr vollenden. Der Erzbischof, der seit wenigen Wochen einer Operation unterzogen wurde und dieser Tage das Krankenhaus verlassen konnte, befindet sich zur Zeit in Erholung außerhalb Freiburgs. Dr. Wendelin Rauch entstammt einem alten Bauerngeschlecht und erhielt 1910 in Rom seine Priesterweihe. Im ersten Weltkrieg war er Divisionspfarrer an der Front. 1925 wurde Dr. Rauch als Professor der Moraltheologie an das bischöfliche Priesterseminar Mainz berufen. 1938 berief ihn der verstorbene Erzbischof Dr. Gröber als Direktor des theologischen Konvikts nach Freiburg zurück. Nach seinem Rücktritt 1946 widmete er sich ganz seinen moraltheologischen Arbeiten. Seine Wahl zum Erzbischof von Freiburg erfolgte am 27. 7. 1948, seine feierliche Inthronisierung und Konsekrierung am 28. Oktober 1948, dem Jahrestag seiner Priesterweihe.

Filmschau. In den Bruchsaler Europalichtspielen läuft bis einschließlich Donnerstag ein fröhlicher Film: „Der ungetreue Eckehart“ nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Hans Sturm. Wer gerne von Herzen lacht, sieht dieses Lustspiel mit Vergnügen wieder. Bekannte Humoristen, Hans Moser, Theo Lingen, der verstorbene Rudi Godden, Lucie Englisch usw. haben die hauptsächlichsten Rollen inne. Beachten wolle man die neuen Anfangszeiten: 17, 19 und 21 Uhr.

Omnibusfahrt der Volkshochschule Bruchsal

Am Sonntag, 10. September, veranstaltet die Volkshochschule unter Führung von Prof. Wiedemann eine Omnibusfahrt in den Schwarzwald. Zuerst wird in Tiefenbronn bei Pforzheim die im 15. Jahrhundert erbaute gotische Wallfahrtskirche besichtigt, die ein Bau- und Kunstdenkmal von ausgesprochener Bedeutung ist. Sie beherbergt in ihrem Innern eine Fülle hochwertiger Kunstwerke, z. B. einige Altäre, die vor kurzem sogar in Paris gezeigt wurden. Im übrigen zeichnet sich das Dorf Tiefenbronn durch schöne, alte Fachwerkhäuser aus.

Von Tiefenbronn geht es weiter nach Hirsau mit seinem Kloster und dann durch die schöne

Schwarzwaldlandschaft über Bad Liebenzell wieder zurück nach Bruchsal.

Die Fahrt wird mit einem neuen Omnibus der Bundespost durchgeführt. Abfahrt ist um 9 Uhr vormittags, Treffpunkt vor dem Postgebäude in Bruchsal. Der Fahrpreis beträgt 4,50 DM.

Um einen Ueberblick über die Belegung der Plätze zu bekommen, wollen sich Interessenten beim Sekretariat der Volkshochschule im Rathaus, Zimmer 19 bzw. beim Zigarrenhaus Kussmann am Bahnhof (Auskunftsstelle des Verkehrsvereins) bis spätestens Dienstag, den 5. September 1950 anmelden.

Die Freibeträge für Kriegsschäden

Verwaltungsanordnung über die Begriffsbestimmungen

Während zum dritten Steuerordnungsgesetz die Aufwendungen für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung, die infolge von Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind, im Rahmen der Höchstbeträge als Sonderausgaben berücksichtigt wurden, werden diese Aufwendungen nach dem neuen EinkStGes. als außergewöhnliche Belastungen behandelt. Sie sind in § 33a EinkStGes. geregelt. Den Totalschädigten wird ohne Nachweis von den Wiederbeschaffungsaufwendungen ein freier Betrag gewährt, der je nach Steuerklasse zwischen 480.— und 720.— DM jährlich liegt. Werden darüber hinaus weitere Aufwendungen nachgewiesen, so erhöht sich der Freibetrag bis auf den doppelten Betrag. Teilgeschädigte erhalten zwar auch eine Steuerentlastung nach § 33 (2) EinkStGes., können aber nicht Freibeträge ohne Nachweis des Aufwandes in Anspruch nehmen. Es ist daher in Zukunft steuerlich von erheblicher Bedeutung, ob man dem Kreise der Totalschädigten angehört oder Teilgeschädigter ist.

Zur Durchführung dieser recht wichtigen Vorschrift hat das Bundesministerium der Finanzen unter dem 7. Juni eine Verwaltungsan-

ordnung erlassen, die folgende Begriffsbestimmungen festlegt:

1. Begriff des Totalschadens. Es kann unterstellt werden, daß mit dem Verlust des Hausrates auch stets der Verlust der Kleidung verbunden ist. Der Verlust der Kleidung allein, ohne Verlust des Hausrates läßt die Annahme eines Totalschadens nicht zu. Der Verlust des Hausrates kann regelmäßig angenommen werden, wenn die Wohnung des Geschädigten vollständig zerstört worden ist. Totalschaden setzt aber voraus, daß der Geschädigte mindestens die Möbel für einen Wohnraum besessen hat.

2. Feststellung des Totalschadens. Bescheinigungen über den Totalschaden, die die Kriegsschädenämter, Auffangs- und Sammellager, Wirtschaftsämter usw. erteilt haben, gelten im allgemeinen als ausreichender Nachweis. Kann eine Totalschadenbescheinigung nicht vorgelegt werden, so ist der Nachweis des Schadens auch durch andere Unterlagen möglich, z. B. Bescheinigungen der Gemeindebehörde über die Zerstörung der Wohnung, Bescheinigung der Kriegsschädenämter auf Grund der Schadensersatzanmeldung.

3. Entschädigung des Kriegssachschadens. — Bei Totalschäden, die nach dem 30. Juni 1942 eingetreten sind, kann unterstellt werden, daß der Geschädigte eine Entschädigung von mehr als 50 v. H. seines Kriegssachschadens nicht erhalten hat. Bei Totalschäden, die bis zum 30. Juni 1942 eingetreten sind, spricht eine Vermutung dafür, daß der Geschädigte eine Entschädigung von mehr als 50 v. H. erhalten hat. Der Geschädigte kann diese Vermutung durch den Nachweis über die Höhe der erhaltenen Entschädigungen widerlegen.

4. Nachweis der Wiederbeschaffungskosten — Aufwendungen für die Wiederbeschaffung von verlorenem Hausrat und verlорerener Kleidung können nur berücksichtigt werden, wenn sie bereits gemacht worden sind, also eine Ersatzbeschaffung erfolgt. Der Aufwand ist im einzelnen nachzuweisen. Daher müssen Quittungen, Kassenzettel und dergleichen vorgelegt werden. Kassenzettel, die den gekauften Gegenstand nicht eindeutig bezeichnen, dürfen nicht anerkannt werden. Bei höheren Beträgen als 100.— DM muß der Beleg den Namen und die Anschrift des Käufers enthalten. Die Finanzämter können durch Vergleich mit den Einträgen der Vorjahre nachprüfen, ob die jetzt geltend gemachten Aufwendungen tatsächlich zur Wiederbeschaffung von Gegenständen dienen, die durch Kriegseinwirkungen verloren gingen.

Zur Anerkennung des im Gesetz zugestandenen Freibetrages auf der Lohnsteuerkarte genügt der Nachweis, daß ein Vollschaten eingetreten ist. Bei Vollgeschädigten ist der Aufwand zur Wiederbeschaffung im einzelnen, wie bereits oben angeführt, nur dann nachzuweisen, wenn der erhöhte Freibetrag in Anspruch genommen wird.

Motorsporting Kraichgau

Geschicklichkeitsswetbewerb

am 24. September in Mingsheim

Am Sonntag, dem 24. September 1950, veranstaltet der Motorsporting „Kraichgau“ in Mingsheim einen Geschicklichkeitsswetbewerb auf der Rennstrecke des Waldparkings, wozu alle Besitzer eines Motorrades oder eines Kraftwagens teilnahmeberechtigt sind.

Die Motorradfahrer haben auf der Rennstrecke dabei 9, die PKW-Fahrer 7 bestimmte Aufgaben zu lösen. U. a. sind folgende Aufgaben vorgesehen: Die Motorradfahrer werden nach dem Start Ringe auf Pfähle werfen, eine markierte Strecke befahren, Beachtung eines Verkehrszeichens, Durchfahren eines Tunnels, Ablesen einer Nummer und später Wiederanschreiben, Fahrt über eine Wippe, und Fahren eines „U“. Die PKW-Fahrer werden rückwärts starten, nach 100 m in einem abgesteckten Feld wenden, und dann die gleichen Aufgaben wie die Motorradfahrer mit Ausnahme der Fahrt über die Wippe zu lösen haben.

Gewertet werden bei den Motorrädern alle Klassen bis einschließlich 750 ccm. PKWs jeder Klasse und Stärke sind ebenfalls zugelassen. Das Nenngeld beträgt für Motorräder 1,50 DM und für PKW 2.— DM. Der Nennungsschluß wurde auf Donnerstag, den 21. September, festgesetzt. Nennungsformulare mit näheren Einzelheiten bitten wir beim Sekretariat in Bad Mingsheim, Postfach 21 oder über Telefon Mingsheim 260 anzufordern.

Mingolsheimer Wochendronik

Kurkonzert im Park-Kafee des Kurhaus Gantner

Trotz des am Sonnabend niedergegangenen Unwetters war das Park-Kafee des Kurhauses Gantner zum Kurkonzert bis zum letzten Platz mit Gästen aus nah und fern besetzt. Das Blasorchester des Musikvereins hatte bereits zur Mittagszeit im Sanatorium St. Rochus ein Standkonzert unter der Stabführung von Herrn Stassen gegeben. Kurz nach 16.00 Uhr begann Fräulein Emma Weickgenannt mit ihrem Kurorchester ihr Konzert im Kurhaus Gantner. Als Gesangsolistinnen wirkten dieses Mal Frl. Else Bender und ihre Schwester Frau Lore Auerswald mit. U. a. brachte Frl. Bender „An den Sonnenschein“ von Schumann, „Unter dem Lindenbaum“ von Eberle und Lehars „Wenn zwei sich lieben“ als Solistin und zusammen mit Frau Auerswald die beiden Lieder: „O, wie wunderschön“ und „Das Taubenhäus“, mit Bravour zu Gehör. Frau Auerswald sang außerdem noch das Walzerlied: von Stolz „Wien wird bei Nacht erst schön“, womit sie sehr viel Beifall erntete. Das Kurorchester zeigte sich in verstärkter Besetzung wieder von seiner besten Seite und man darf Frl. Emma Weickgenannt mit den Mitgliedern ihres Orchesters zu diesem neuen Erfolg gratulieren.

Box-Klubkampf Mingsheim — Eberbach 8:12

Die Boxabteilung des Sportvereins Mingsheim konnte mit ihrer Sonntagabend-Veranstaltung, einem Klubkampf gegen die in ganz Süddeutschland bekannte, sehr starke Jugendmannschaft aus Eberbach, einen schönen Er-

folg buchen; waren doch dieses Mal über 400 Zuschauer im Engelsaal erschienen. Die stattliche Menge wurde auch nicht enttäuscht. Man sah durchweg schöne, faire Kämpfe, wobei Eberbach sein feineres technisches Können und zweifellos seine größere Ringerfahrung dokumentieren konnte. Dennoch fiel das Gesamtergebnis mit nur 12:3 Punkten für Eberbach aus. Beisel (Eberbach) holte sich gegen Häring (Mingsheim) den einzigen k.o. Sieg des Abends in der 3. Runde. Die Resultate im einzelnen waren:

Schüler: Feldinger (E) — Scholl (M) ohne Wertung; Roth (E) — Wüst (M) ohne Wertung; Fellhauer (E) — Frank (M) ohne Wertung.

Jugend A: Rachor (E) — Dörr (M) Sieger; Dörr nach Punkten.

Papier B: Reichel (E) — Frank (M), Sieger Reichel nach Punkten; Münch (E) — Just (M) unentschieden.

Fliegengewicht Jugend: Wilfing (E) — Scholl (M), in der zweiten Runde wegen zu großer Ueberlegenheit von Wilfing abgebrochen.

Bantamgewicht Jugend: Rupp (E) — Eise-mann (M), Sieger Eise-mann nach Punkten.

Federgewicht: Wondrak (E) Badischer Meister — Mehr (M), unentschieden.

Weltergewicht Bansbach (E) — Philipp (M), Sieger Bansbach nach Punkten.

Senior, Leichtgewicht: Zänker (E) — Fuchs (M), Sieger: Fuchs nach Punkten.

Halbschwergewicht: Beisel (E) — Häring (M), Sieger: Beisel. k. o. i. d. 3. Runde.

Unwetterkatastrophe in Karlsdorf

Schwerer Hagelschlag — Orkanartiger Sturmwind

Der 26. August war für Karlsdorf ein sehr schwarzer Tag. Gegen 17.00 Uhr brach ein wüster Unwetter los, das den auf dem Felde arbeitenden Menschen keine Möglichkeit ließ, irgendwo Schutz zu suchen. Mit den ersten Regentropfen fiel auch schon starker Hagel. — Mehrere Leute erlitten blutende Wunden. Der orkanartige Sturmwind knickte eine große Anzahl von Bäumen um. Die auf dem Heimweg sich befindenden beladenen Oehmdwagen wurden über den Haufen geworfen und man hatte alle Mühe, das erschrockene und beängstigte Vieh am Zügel zu halten. Der größte Schaden entstand auf den Tabakfeldern, wo ganze Parzellen kahl geschlagen wurden. Zentimeterweise wurde das halbreife Obst von den Bäumen geschüttelt. Die seit 1945 angelegten Weinberge sehen ganz wüst aus. Die Hälfte der Trauben liegt auf dem Boden. Bei einigen Wohnhäusern wurden die Fenster eingeschlagen. —

Der Schnitter Tod hielt in der letzten Woche reiche Ernte. Nach kurzem Krankenhausaufenthalt starb Frau Frieda Benz, Altbürgerstraße. Außerdem folgte Frau Marie Fischer, Bahnhofstr., ihrem vor nicht allzulanger Zeit verstorbenen Ehemann in die Ewigkeit nach. — Wie ein Lauffeuer ging am Sonntag die Nachricht durch die Gemeinde, daß die Ehefrau des Hubert Riffel, Bahnhofstraße, plötzlich gestorben ist. Im blühenden Alter von 51 Jahren wurde sie nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen. w.

Stettfeld

Frau Theresia Mayer Wwe., Talstraße 105, begeht heute ihren 71. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch. D.

Wiesentaler Sonntagschronik

FSV 1898 Wiesental I — FV Hambrücken I 3:1

In einem sehr schönen, schnellen und fairen Spielverlauf wurden die Hambrücker, die ersatzgeschwächt angetreten waren, von den Turnern verdient mit 3:1 Toren geschlagen. —

Bis jetzt 7 000 Besucher in Neuenbürg

Die Neuenburger „Jedermann“-Festspiele verzeichneten einschließlich 3 500 Schulkindern bis jetzt einen Besuch von über 7 000 Personen. Bei allen Besuchern hinterließ das Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes einen tiefen Eindruck.

Aufgeführt wird das Werk noch fünf Mal: Am Samstag, 2., am Sonntag, 3., am Mittwoch, 6., am Samstag, 9. und am Sonntag, 10. September.

Karten sind auch an der Abendkasse in Neuenbürg erhältlich.

Mit 1:1 wurden die Seiten gewechselt. In der zweiten Halbzeit kam dann Wiesental erheblich auf Touren und der ausgezeichnete Gaststürmer mußte nach Prachtschüssen von E. Mahl und H. Mail noch zweimal hinter sich greifen. — Im Vorspiel kam die Hambrücker Jugend gegen die TSV-Jugend zu einem schönen 4:0 Erfolg.

Der TSV 1898 Wiesental war bei den Mehrkampf-Kreismeisterschaften in Bruchsal mit 24 Teilnehmern vertreten und konnte dabei sehr beachtlich abschneiden.

A-Jugend FV 1912 — A-Jugend Waldhof 0:6
Mit der Waldhof-Jugend hatten sich die Wiesentaler einen äußerst spielstarken Gegner verpflichtet. Die Waldhöfer wurden bekanntlich Badischer Jugendfußball-Meister. — In der ersten Halbzeit konnten die Wiesentaler noch einigermaßen schritthalten und mußten nur 1 Tor hinnehmen. Aber nach dem Wiederanpfiff zeigten die Gäste „Waldhof-Schule“, so daß die Wiesentaler A-Jugend diesem ideenreichen Spiel nicht mehr gewachsen war. Nach tapferer und fairer Gegen-

Langenbrücken

Am Donnerstag, den 31. August, 18.00 Uhr, findet das Richtfest der landwirtschaftlichen Berufsschule statt.

Am Samstag, den 2. September, 20.00 Uhr, gastiert die Künstlergemeinschaft des Volkstheaters Heidelberg im Theatersaal des Kurhauses. Zur Aufführung kommt Lehar's spritzige Operette „Das Land des Lächelns“. —

Rettigheim

Am Samstag wurde Rettigheim in den späten Abendstunden von zwei schweren Unwettern heimgesucht. Solche Schlam- und Wassermassen wälzten sich durch die Dorfstraßen, daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, um das in die Keller eingedrungene Wasser zu beseitigen. Auch auf dem Felde entstand beträchtlicher Schaden, dessen Umfang noch nicht ganz übersehen werden kann.

Am vergangenen Samstag machte die Betriebsleitung der Zigarrenfabrik Barth mit der Belegschaft und ihren Angehörigen einen Ausflug in den Schwarzwald. Die Reise ging über Ettlingen, Marzell, der Murg entlang bis nach Forbach und Baden-Baden.

Geburtstage: Am 1. September Kleinlagel Florentina und Alois Krippel, 82 Jahre. Am 2. September Georg Bös, 75 Jahre, am 3. September Schmitt Theresia, 80 Jahre. Herzlichen Glückwunsch.

Rheinwasserstände

Konstanz 350 (unv.), Rheinfelden 236 (—2), Breisach 178 (—4), Straßburg 252 (+9), Karlsruhe 414 (+14), Mannheim 260 (+18), Mainz 233 (+8), Bingen 148 (—6), Caub 157 (+7).

wehr mußten sie sich mit 6:0 Toren geschlagen geben.

Das Nationaltheater Mannheim führt augenblicklich in den Bruhrain Gemeinden eine große Werbeaktion zur Mitgliederwerbung durch, dabei konnten schon erfreuliche Ergebnisse erzielt werden. Wiesental ist jetzt auch mit einbezogen. Die Vorstellungen können an Hand des Spielplanes von den Mitgliedern ausgesucht werden. Monatlich ist eine Vorstellung vorgesehen. Die Fahrt wird mit einem Autobus durchgeführt. —AP—

Wer vertreibt Waschmittel, Bohnenwachs, Speiseöl und andere Artikel, direkt an Privat und will noch lohnenden Artikel

des tägl. Bedarfs mitführen. Kapital nicht erforderlich. Schreiben Sie unter Nr. 512 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Wieder Sprechstunden

Hermann Graebener

Dentist

Bruchsal, Unterwiesheimerstraße 2
Telefon 1421

Emailieren u. Vernickeln von Fahr- u. Motorrädern in allen Ausführungen, auch gegen Ratenzahlungen.

Rex-Fahrradmotoren
DM 30,— Anzahlung
acht Monatsraten, kein Wechsel

R. Baumann, Bruchsal
Unterer Schloßgarten B 3

Suchen Sie Geld?

Darlehen / Hypotheken / Kredite / Finanzierungen / Beteiligungen Grundstück- An- und Verkauf. Sprechstunden: Montag, Dienstag—Donnerstag und Freitag von 14—17 Uhr bei Mühlung im Gasthaus z. Wolf, Kaiserstraße 99.

Gelegenheitskauf!

Ein fast neuer Schaub-

RADIO

(Einkreiser), neues Mod., preiswert zu verkaufen!

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Der Heidelheimer Ruländer

Erfolgreiche Bilanz der Winzergenossenschaft Heidelberg

Am Samstag fand in der „Brauerei Bender“ die erste Generalversammlung der Heidelheimer Weinbauern statt. Die örtliche Winzergenossenschaft war im Anschluß an die Winzergenossenschaft Wiesloch im Herbst 1948 gegründet worden und konnte in ihrem ersten Geschäftsbericht äußerst günstige Resultate bekanntgeben. Die Endabrechnung und das Ergebnis der Auszahlungen — von Kassierer Fritz Manz zur Kenntnis gebracht — wies vor allem den großen Vorteil auf, den die Zugehörigkeit zur Genossenschaft für jeden Pflanzler darstellt.

Die freie Marktwirtschaft erschwert heute den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte, das gilt auch für den Weinbau, doch ist dem Pflanzler bei genossenschaftlichem Anschluß immer die Gewähr gegeben, günstige Absatzmärkte vermittelt zu bekommen. Auf Grund dieser Erfahrung haben sich die meisten Winzer bereits zum Beitritt in die Genossenschaft entschlossen, wie die steigende Mitgliederzahl es beweist. (29 Gründungsmitglieder, im ersten Jahr 21 Zugänge, heute 78 Mitglieder). Vorstand Engelhard Durst konnte bei seinen Begrüßungsworten dem Oberrevisor der landwirtschaftlichen Genossenschaft Karlsruhe, Schaber, für sein Erscheinen danken.

Herr Schaber gab zur Freude der anwesenden Winzer bekannt, daß, nach eingehenden Messungen und Prüfungen, der Heidelheimer Ruländer sich in bezug auf Qualität getrost neben die besten Spitzenweine Badens stellen könne. Er legte den Weinbauern vor allem anheim, die Qualität ihres Produktes durch stetig verbesserte Pflege und sorgfältige Behandlung beim Spritzen usw. zu steigern, da nach der diesjährigen Traubenablieferung in Wiesloch der Wein nach Qualitäten klassifiziert werden sollte.

Eine allgemeine Ansprache schloß die interessante Versammlung. Die Heidelheimer Winzer hoffen, bald eine eigene genossenschaftliche Kelter erstellen zu können. Im übrigen wurde der Wunsch geäußert, dem Altenberger Rebensatz sowohl durch pflegliche Sorgfalt als auch durch ein verbreitertes Absatzgebiet den Platz unter den badischen Spitzenweinen zu erringen, der ihm nach seiner qualitativen Eignung zusteht. —o—

Die ehemaligen Schulkameraden des Jahrgangs 1920 veranstalteten am vergangenen

Wochenende im „Ochsen“ ein Klassentreffen. Viel Witz und gute Laune beim Auskramen alter Schulerinnerungen und gemeinsamer Jugenderlebnisse hielt die Stimmung bis in die Morgenstunden hoch. Unter den alten Freunden, die von auswärts zu diesem Treffen herbeigekommen waren, befand sich auch die seit langen Jahren in Amerika lebende Erna Jäger-Obers. Der Sonntag verlief programmgemäß mit gemeinsamem Kirchengang und Totengedenken am Vormittag und einem gemütlichen Beisammensein mit den Familienangehörigen am Abend.

Am 31. August wird Josefine Anseln, Bruchsaler Str., 79 Jahre alt. Wir gratulieren!

Von der Hochzeit in den Tod

Das „Heidelberger Tageblatt“ berichtet aus Rot: Am Samstag, dem 19. August, sollte die Trauung einer 23jährigen Neubürgerin stattfinden, mußte aber abgesagt werden, da die Braut am Morgen desselben Tages spurlos verschwunden war. Sofort eingeleitete Suchaktionen blieben leider ergebnislos. Am letzten Freitag wurde die Leiche eines Mädels bei Brühl aus dem Rhein geborgen und als die Vermisste aus Rot identifiziert. Es wird angenommen, daß das Mädchen im Zustand geistiger Umnachtung den Tod suchte.

Unsere Sportredie

Sportabzeichen-Abnahme

Am kommenden Samstag, 2. September, nachmittags 15 Uhr wird erstmals nach dem Kriege die Abnahme von Bedingungen für das neugeschaffene Sportabzeichen vorgenommen. Die Bewerber müssen im Besitze eines Sportabzeichen-Heftes sein. Dieselben sind erhältlich bei Sporthaus Silberer und Sporthaus Bohleber. Ohne Heft keine Abnahme. Die Bewerber müssen wohl vorbereitet zur Abnahme kommen.

Die Abnahme erfolgt auf Platz I der TSG im unteren Schloßgarten. Ueber die Abnahme des Radfahrens, 10 000-km-Laufes, Schwimmen, schwerathletischen Übungen usw. erfolgen später noch Hinweise in den Tageszeitungen. — Am kommenden Samstag werden folgende Übungen abgenommen: 100 400, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen.

Handball

Termine der Handball-Bezirksklasse

Die Handball-Bezirksklasse beginnt die neue Verbandsrunde am 10. September. Für die ersten beiden Spieltage wurde folgende Terminliste aufgestellt: 10. 9.: Kronau — Neuthard, Oestringen — Philippsburg, Spöck — Büchenau, Oberhausen — Odenheim, Neuthard — Oberhausen, Spöck — Kronau.

Fußball

TSV Ludwigsburg — FV Neuthard 4:3

Am Sonntag gastierte der Fußballverein Neuthard beim TSV Ludwigsburg. Infolge starken Regens war das Ludwigsburger Stadion stark aufgeweicht, so daß die Mannschaften es schwer hatten, ein flottes Spiel zu zeigen. Das Treffen der zweiten Garnitur endete 2:1 für Ludwigsburg. Die ersten Mannschaften tauschten auf dem Spielfeld Grüße und Angebinde aus. Die Neutharder, die sich anfangs mit dem schweren Boden nicht zu recht fanden, kamen erst in Schwung, als sie mit 2:0 im Rückstand lagen. Kurz nach Halbzeit konnten sie auf 2:2 herankommen und sogar den Führungstreffer herauspielen. Die Ludwigsburger drängten auf den Ausgleich, der ihnen auch glückte. 3 Minuten vor Schluß erzielte Ludwigsburg den Siegestreffer. Der TSV Ludwigsburg ist ein A-Klassenvertreter und man darf die Leistungen der Neutharder gegen diese Mannschaft als Erfolg buchen. Nach einem gemütlichen Beisammensein traten die Neutharder gegen 22 Uhr die Rückreise an. —ka—

Unter eigenem Recht

Roman von Edmund Sabotti
Copyr. 1948 by Verlag Reutlingen Oertel & Spörer

Fortsetzung

Christa verhielt sich heute noch; Ursula aber versuchte schon seit geraumer Zeit ihn zur Härte und Strenge gegen sich selbst, zur Selbstzucht und zu praktischem nüchternem Menschenverstand zu erziehen. Das blieb nicht ganz ohne Erfolg, obwohl zu erkennen war, daß er niemals mit dem nüchternen, grauen Alltag zufrieden sein würde. Aber immerhin hoffte sie, es werde ihr noch gelingen, aus ihm wenigstens einen brauchbaren Menschen zu machen und ihn davor zu bewahren, ein versponnener, lebensfremder Sonderling zu werden.

Und nun war er ein Totschläger oder gar ein Mörder geworden!

Ursula setzte sich zu ihm auf die Armlehne seines Sessels, während die andern fassungslos im Kreise herumstanden. Sie legte ihm schwermütlich zärtlich, was sie sonst kaum je getan hatte, einen Arm um die Schultern und versuchte, ihn aus seiner zusammengekauerten Haltung aufzurichten. Den andern warf sie einen Blick zu, der etwa bedeutete: Ueberlaßt ihn mir! Ich weiß, wie man mit ihm umgehen muß, um ihn zum Reden zu bringen!

Nach und nach gelang es ihr tatsächlich, obwohl er sich anfänglich heftig sträubte. Sie mußte viel Geduld aufbringen. Er wollte nicht einmal über die Gründe seiner Tat etwas sagen und noch viel weniger dar-

über, ob er sie ganz allein ausgeführt habe. Daß er keinen Helfer gehabt habe, gab er dann allerdings bald zu, er sei auch von niemand angestiftet worden. Er habe sich zu allem selbst entschlossen und alles auch selbst ausgeführt.

Alles übrige, behauptete er hartnäckig, sei seine eigene Angelegenheit und — die des Toten. Man möge tun, was man wolle und nach Gutdünken über ihn und sein Schicksal beschließen, er werde sich ohne ein Wort allem unterwerfen. Nur mit der Forderung nach einem Geständnis möge man ihn verschonen. Er sei, wie benommen gewesen und könne sich an Einzelheiten kaum noch erinnern, er wolle sich auch nicht mehr erinnern.

Ursula ließ jedoch nicht locker, und allmählich wurde er müde und gestand, daß er Anita so rasend liebe, daß er hauptsächlich ihrerwegen die Tat verübt habe.

Alle sahen sich starr an. Der „kleine Bruder“, der „dumme Junge“ verliebt, so leidenschaftlich, besinnungslos und blindlings verliebt, daß alle Hemmungen der Vernunft überspült und weggerissen und er zum Mörder geworden war? Man hatte ihm eine Schwärmerin zugetraut, eine rührselige Verliebtheit, aber keine „rasenden“ Leidenschaft.

Eine Tat des Eifersuchts wahns also? Ja gewiß, und doch noch etwas anderes und mehr. Die Eifersucht war nicht einmal das Wesentliche.

Stockend und anscheinend selber fassungslos legte er sein Bekenntnis ab, und Anita, um die es ging, hörte ihm begierig und mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck zu. Für sie war es wohl nichts anderes als eine pikante Genugtuung, so geliebt zu werden, und sie war genannt, alles über die mör-

derische Leidenschaft zu hören, die sie in dem jungen Menschen entfacht hatte. Vielleicht war sie auch nur verblüfft über diese Wendung der Dinge. Ganz sicher aber war sie geschmeichelt. Um ihrer Willen ein Mord! Das hob ihr Selbstgefühl noch beträchtlich.

Nein, es war also nicht nur Eifersucht, was den Jungen zu der Tat getrieben hatte, sondern noch etwas anderes. Er könnte es nur schwer und mit stockenden Worten erklären.

Er nannte Brender den „Bösen Geist“. Anita und gab ihm die Schuld daran, daß sie unter seinem Einfluß gleichfalls „böse“, lasterhaft, schlecht, gewöhnlich und dirnennhaft wurde. Allen Ernstes schien er zu glauben, sie sei im Kern ihres Wesens eine Heilige, ein verkörpertes und verkündendes Madonnen-geschöpf, das nur erlöst und befreit werden mußte von dem teuflischen Einfluß, um sich wie ein Engel ins unirdisch Makellose zu erheben.

Niemand lächelte, als er darüber in ziemlich pathetischen Worten sprach. Sogar Stolle dachte nicht daran, über den Jungen zu grinsen. Anita, das „Luderchen“, wie Stolle sie nannte, eine Heilige, eine Madonna! Armer kleiner, ahnungsloser Bruder! Lieber dumme Junge! Deine erste Liebe, und dies Ende!

Er hatte mehrfach von Brender verlangt, Anita „freizugeben“, und der hatte sich natürlich geweigert, hatte sich über den dummen Bengel vermutlich lustig gemacht und so getan, als wolle er ernsthaft mit ihm verhandeln. Er hatte Hans sogar Versprechungen gemacht, aber sie nie gehalten, bis dann Hans schließlich die Geduld verloren und ihn zu einer letzten „entscheidenden“ Unterredung für die letzte Nacht in den Garten bestellt und ihn dort erschossen, als ihm von

Brender der in dieser Nacht wahrhaftig andere Sorgen hatte, gesagt worden war, er solle sich zum Teufel scheren, und ihn endlich mit seinem albernen Gewäsch in Frieden lassen.

Dies war das Geständnis, und alle waren erschüttert davon.

Ursula sah fragend in die Runde, begegnete aber nur ratlosen Blicken und wandte sich schließlich wieder ihrem Bruder zu. „Das alles ist ja ganz furchtbar, Hans! Warum hast du dich keinem von uns anvertraut, als es noch Zeit dazu war?“

„Weil ihr mich alle nur ausgelacht hättet; du ganz besonders!“

„Habe ich dich denn je ausgelacht, Junge?“

„Nein, aber bloß deshalb nicht, weil ich solche Sachen eben stets für mich behalten habe. Du hast mich nie ernst genommen.“

„Ich glaube, du tust uns unrecht; mir ganz bestimmt. Hätten wir beide alles miteinander besprochen, ich glaube, dir wäre manches in einem andern Licht erschienen.“

„Ja, jetzt, wo es so gekommen ist, nehmt ihr's auch mit einem Mal ernst! Vorher hättet ihr bestenfalls hinter meinem Rücken geginstet, genau so, wie ... wie er ...“

Wie kindlich! Nun hatten also die Erwachsenen schuld! Ursula wiegte den Kopf hin und her. „Nun gut, über deine Gründe wissen wir ja nun Bescheid; aber noch nicht über die Umstände bei deinem ... deinem Mord. Wo hast du eigentlich die Pistole dazu herbeikommen?“ fragte sie unvermittelt.

Er setzte mehrmals zu einer Antwort an, schüttelte dann aber entschieden den Kopf. „Das sage ich nicht.“

„Gestohlen?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt)

Alte und NEUE Heimat

Keine Zuzugbeschränkungen mehr?

Es trifft zu, daß die Alliierte Hohe Kommission am 15. Juni 1950 ein Gesetz über die „Aufhebung bestimmter Gesetzesvorschriften über die Beschränkung der Bewegungsfreiheit innerhalb des Gebietes der Bundesrepublik“ erlassen hat. Es lautet:

Artikel 1. Die Bestimmungen des Artikels XI des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 über die Wohnungsfragen verlieren innerhalb des Gebietes der Bundesrepublik ihre Gültigkeit; alle in Durchführung dieser Bestimmungen erfolgten Erklärungen zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs“ werden aufgehoben.

Artikel 2. Alle von den Militärregierungen hinsichtlich der persönlichen Bewegungsfreiheit der Wahl des Wohnorts innerhalb des Gebietes der Bundesrepublik auferlegten Beschränkungen werden aufgehoben.

Es trifft zu, daß der Bundesminister des Inneren in einem Schreiben an die Innenminister vom 3. Juli die dadurch geschaffene Rechtslage in folgender Weise erläutert hat:

1. Alle „Brennpunkterklärungen“ sind aufgehoben.

2. Verlegung des Wohnsitzes innerhalb des Bundesgebietes von einer Zone in eine andere bedarf keiner besonderen Genehmigung mehr.

3. Damit ist im wesentlichen die Freizügigkeit innerhalb des Bundesgebietes im Sinne von Artikel 11 des Grundgesetzes wiederhergestellt.

4. Der Zuzug in das Bundesgebiet (zum Beispiel aus der russischen Zone) ist wie bisher von der Erteilung einer Genehmigung abhängig.

5. Unberührt geblieben sind die Bestimmungen über Wohnraumbewirtschaftung.

Es trifft also leider nicht zu, daß zur Stunde schon ein jeder seinen Wohnsitz völlig frei wählen kann. (Die harte Wirklichkeit der Wohnungsnot legt uns hier noch Zügel an; die Folgen einer plötzlichen unbeschränkten Bewegungsfreiheit wären nicht auszudenken). Jeder bedarf weiterhin der Zustimmung des Wohnungsamtes, die erfahrungsgemäß sehr schwer zu erhalten sein wird. Immerhin sind die Mauern, die jede Gemeinde aus Furcht vor Eindringlingen um sich errichtet hat, nun soweit abgetragen, daß wir einander wieder sehen und in Zeiten besserer Wohnverhältnisse vielleicht auch den Ort des eigenen Heims nach Arbeitsplatz, Sippe und günstigenfalls nach Herzenslust wählen können.

Auch das gibt es noch! Es war auf einem Göppinger Bauplatz. Der Bauherr, ein Fabrikant, sah, wie ein heimatsvertriebener Lehrling seine Brotkrumen aß. Er zog seine Brieftasche und reichte dem Jungen einen Fünfmarktschein mit den Worten: „Geh und kaufe Dir ein anständiges Vesper“. Am nächsten Tag aber holte er den Jungen zu einer Autofahrt ab, die in einem Konfektionsgeschäft endete, wo der Fabrikherr den Jungen den schönsten Anzug aussuchen ließ und ihn dann wieder zur Baustelle zurückbrachte. Man kann sich vorstellen, daß am Abend bei der zwölfköpfigen heimatsvertriebenen Familie die Freude über diese hochherzige Tat sehr groß war.

Vorbildliche Gastfreundschaft. Einen vorbildlichen Empfang erlebten die aus Schleswig-Holstein kommenden Heimatvertriebenen, die mit dem ersten Umsiedlertransport in Schwäbisch Hall eintrafen. Mit einem echt

schwäbischen Sonntagsbraten wurden die Angekommenen bewirtet und dann vom Landrat und vom Vorsitzenden des Kreishilfsverbandes begrüßt und in der neuen Heimat herzlich willkommen geheißen. Die Einweisung in die Wohnungen und die Überführung des Umsiedlungsgutes war so vorbildlich organisiert, daß die Umsiedler von ihrer Aufnahme tief beeindruckt waren. Auch dem dringenden Mangel an Einrichtungsgegenständen konnte durch Ausgabe einiger Möbel gesteuert werden.

Egerländer Heimattreffen in Schwäbisch Hall Die „Eghalander Gmoll“ veranstaltet gemeinsam mit dem Kreisverband Schwäbisch Hall

Kulturelle Kurznachrichten

Die Westdeutsche Bibliothek in Marburg an der Lahn erhielt vom Verein Deutscher Bibliothekare den Auftrag, das ostdeutsche Schrifttum zu sammeln und bibliographisch zu bearbeiten. Diese Aufgabe hat angesichts der Riesenverluste durch Wegfall der ostdeutschen Hochschul- und Stadtbibliotheken erhöhte Bedeutung und sollte durch Zustellung allen Schrifttums unterstützt werden. Auch Zeitungen und Zeitschriften der Heimatvertriebenen sind erwünscht. Das Material ist über den deutschen Leihverkehr jedermann zugänglich.

Der sudetendeutsche kath. Lehrerverband, genannt Willmannbund, gedachte in Wehmut des 30. Todestages seines Namenspatrons, Otto Willmann, der am 1. Juli 1920 in Leitmeritz starb. Sein Name ist aus der Geschichte der Pädagogik nicht wegzudenken. Der Prager Universitätsprofessor schrieb als grundlegendes Werk der modernen wissenschaftlichen Erziehungslehre die „Didaktik als Bildungslehre“ und legte seine Philosophie in der „Geschichte des Idealismus“ nieder.

Die Flüchtlingsschüler stellen nach einer Statistik der Studentenwerke aus dem Jahre 1949 rund 46% aller um Darlehen nachsuchenden bayrischen Studierenden (an 13 bayrischen Hochschulinstituten sind von 1257 Hilfsbedürftigen 580 Heimatvertriebene). Ihre riesige soziale Not kennzeichnet die Tatsache, daß nur 68% ledig, und daß bei 38,8% die Väter gestorben, vermißt oder gefangen sind.

Von den vier Prager Studentenverbindungen des C.V. sind bereits drei neugegründet worden: Nordgau in Stuttgart, Vandalia in München und Ferdinand in Bamberg.

Prof. Othmar Spann, der bekannte Sozialphilosoph und Nationalökonom, zunächst an der Technischen Hochschule in Brünn und dann an der Universität Wien tätig, starb am 8. Juli im Burgenland. Seine Kritik am Liberalismus und Marxismus (Hauptwerk: „Der wahre Staat“) fand in den Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen auch im Sudetenland stärkste Beachtung.

Um die Stephanskronen

Um die Stephanskronen wird es wieder laut, nachdem eine zuständige Stelle des amerikanischen Außenministeriums alle Gerüchte über ihre bevorstehende Auslieferung an die ungarische Regierung zurückgewiesen hat. Das Verlangen nach ihr wird verständlich, wenn man weiß, daß diese vor genau 950 Jahren vom Papst Sylvester II. dem ersten ungarischen König übersandte Krone von ganz Ungarn als das nationale und religiöse Symbol der Herrschaft über das Land verehrt wird. Der Bericht von der abenteuerlichen Flucht des ungarischen Kronschatzes aus der einge-

des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen am 26. und 27. August das 2. Landestreffen der Egerländer. Der Egerer Landtag (der Städteverband des historischen Egerlandes) wird an diesen Tagen in Schwäbisch Hall eine Tagung abhalten.

Ein vorbildlicher Maurer. Der Maurer Mürle aus Bergheim bei Eßlingen hat nach eigenen Plänen und mit eigenem Geld ein Wohnhaus gebaut, um Heimatvertriebenen eine menschenwürdige Unterkunft zu bieten. Sechs ostvertriebenen Familien wurde dadurch geholfen. R.H.

schlossenen Festung Belgrad bis zu seiner Übernahme durch die Amerikaner nach mannigfachen Zwischenfällen liest sich wie ein spannender Roman. Die Nachrichten über den jetzigen Aufbewahrungsort widersprechen sich. Dieser hat wohl zwischen Wiesbaden, Frankfurt u. München gewechselt. Es liegen sogar Meldungen vor, nach denen die Kroninsignien bereits dem Vatikan übergeben worden sein sollen. Der Papst hat sich schon früher dafür ausgesprochen, daß die Heilige Stephans-Krone an Ungarn nicht ausgeliefert werde, solange dort das kommunistische Einparteiensystem regiere. Die ungarischen Emigrantenorganisationen und Komitees haben, nachdem in den letzten Monaten von einem Austausch gegen in Ungarn festgesetzte Persönlichkeit die Rede war, gegen die Herabwürdigung der altherwürdigen Krone zu einem Handelsgegenstand protestiert. Auch die in den USA gebildete Union zur Befreiung des Kardinals Mindszenty ist in diesem Sinne an den amerikanischen Außenminister herangetreten.

Die Oberschlesier Hessens planen unter Leitung des früheren Breslauer Weihbischofs Dr. Ferche, jetzt Köln, für den 13. November einen Pilgerzug nach Rom. Die Kosten betragen insgesamt 250 DM von Frankfurt aus, wo auch bei der Oberschlesischen Landsmannschaft (Ffm-W 13 Postfach 1309 A) Anmeldungen angenommen werden.

Heimatvertriebene umgesiedelt

Seit Beginn der Umsiedlungsaktion von Flüchtlingen in Sammeltransporten innerhalb des Bundesgebietes am 1. Juli 1949 wurden nach einem Bericht des Bundesstatistischen Amtes insgesamt 76 200 Heimatvertriebene geschlossen in andere westdeutsche Länder gebracht. 37 400 kamen aus Schleswig-Holstein, das somit wesentlich entlastet wurde. 23 300 wurden aus Niedersachsen und 15 500 aus Bayern umgesiedelt. Unter den Aufnahmeländern stehen Württemberg-Hohenzollern mit 30 200 und Rheinland-Pfalz mit 27 100 untergebrachten Umsiedlern an der Spitze.

Der Lehrer baute sich ein Haus

„Was, der Schulmeister will ein Haus bauen, das wird was Schönes zusammengeben“, sagten die Bürger von Fauredau, Kreis Göppingen, als sie vor zwei Jahren vernahmen, daß sich ein 41-jähriger Flüchtlingslehrer aus dem Riesengebirge selbst ein Haus bauen wolle. Lehrer Richard Drechsler hatte es nämlich gründlich satt, daß seine Familienangehörigen in dem Ort in vier verschiedenen Häusern notdürftig untergebracht waren. Ohne sich um die Ansicht der Einheimischen zu kümmern, begann er im Herbst 1948 in einem Steinbruch

denn auch unverkennbar und macht sich im Wirtschaftsleben der CSR durch einen auffallenden Rückgang der Exportaufträge bemerkbar.

Wie tief man sich durch die Massenausreibungen ins eigene Fleisch geschnitten hatte, zeigt sich gerade in diesem Industriezweig, der wie kaum ein anderer aus selbständiger handwerklicher Arbeit und Formgebung lebt. Denn die Vertriebenen haben neben dem dürftigen Rest ihrer einstigen Habe auch einen reichen Schatz an Wissen und Erfahrung mitgenommen: All die großen und kleinen Produktionsgeheimnisse, die vielen, für die Güte der Waren so wichtigen, handwerklichen Kniffe, die ihren tschechischen Nachfolgern nun, zumindest für lange Zeit, ein Buch mit sieben Siegeln bleiben werden.

Dieser geistige Besitz hat sich in der neuen Heimat bald als wichtigstes Gut der Gablonzer erwiesen. Er gab das Fundament ab für eine neue Industrie, bestehend aus über 600 Betrieben. Ganze Siedlungen entstanden bald nach 1946 in Westdeutschland. Die bedeutendste unter ihnen, Neu-Gablonz, ist heute geradezu ein eigener Stadtteil von Kaufbeuren und versorgt vor der Währungsreform ganz Schwaben mit Glaswaren und Keramik. Die enge Verbundenheit der einzelnen Manufakturen untereinander ließ die junge Industrie wohl vorübergehend auch die durch den Währungsschnitt heraufgeführten Schwierigkeiten meistern, doch sind im vergangenen Jahr die Aufträge derart zurückgegangen, daß dieser buchstäblich aus dem Nichts neu-geschaffene wichtigste Erwerbszweig der Neubürger abermals vor dem Ruin steht. Gut drei Viertel der Arbeiter sind derzeit erwerbslos.

So groß der Bedarf an Hausrat, vor allem bei den Flüchtlingen selbst ist, so ist die Kaufkraft doch erheblich gesunken und die Produktion durch den Mangel an Betriebskapital zu einem großen Teil lahmgelegt. Ohne staatliche Zuschüsse, die wiederum nur im Rahmen des ERP-Programms möglich wären, scheint eine Katastrophe unvermeidlich.

die ersten Steine für sein Haus zu brechen. Nach 1½-jähriger Arbeit hat nun Drechsler mit Hilfe seiner Schwester, seiner Braut und seines 67-jährigen Vaters ein schmuckes Doppelhaus mit vier Wohnungen errichtet, das dieser Tage bezugsfertig wurde. Lediglich die Installations- und Malerarbeiten wurden von Fachkräften ausgeführt. Sofort nach Fertigstellung des Hauses führte der Lehrer seine Braut vor den Altar. (dpa)

Um das Vermögen

Der Sudetendeutschen

Mißgunst und bevorgünstigung, eine Erklärung, die von Thun und Hohenstein kürzlich in einer Pressekonferenz abgab, ein Verleugern der deutschen Volkszugehörigkeit der Sudetendeutschen. Fürst von Thun und Hohenstein hat lediglich den Begriff „Feind“ vom völkerrechtlichen Standpunkt aus betrachtet u. auf der Pressekonferenz erklärt, die Sudetendeutschen seien im rechtlichen Sinne keine deutschen Staatsbürger gewesen und könnten somit nicht unter den völkerrechtlichen Begriff „Feind“ fallen. Es sei das Bestreben der „Sozialen Stiftung zur Geldendmachung der deutschen Vermögensverluste in der Tschechoslowakei“. Diese Rechtslage international anerkennen zu lassen. Weiterhin wolle die Stiftung feststellen, wie hoch sich das von den Sudetendeutschen in der Tschechei zwangsweise zurückgelassene Vermögen bezifferen. Nach amerikanischen Schätzungen habe es einen Wert von mehr als 20 Milliarden DM und betrage damit etwa 25 Prozent des tschechischen Gesamtvermögens. Nach der Ermittlung dieser Vermögenswerte wolle man versuchen, wenigstens eine teilweise Entschädigung zu erreichen. R. H.

Sonstige Kurznachrichten

Vertriebenenumsiedlung bleibt die Hauptaufgabe des Flüchtlingsministers Dr. Lukaschek. Auf seine Veranlassung wurden in Württ.-Hohenzollern u. Südbaden Studienkommissionen gebildet, die für das kommende Jahr die diesbezüglichen Pläne ausarbeiten sollen. Auch mit den übrigen Länderregierungen strebt er Vereinbarungen zu erster Zusammenarbeit an. Zur Lösung der Umsiedlungsfragen sei vor allem eine Steigerung des Exports und der Bau einer großen Zahl von Wohnungen notwendig. Allein Nordrhein-Westfalen könnte im nächsten Jahre 300 000 Umsiedler aufnehmen, wenn die erforderlichen Wohnungen geschaffen würden. — Auch innerhalb der einzelnen Länder sind Umsiedlungen der Heimatvertriebenen geplant. So möchte die hessische Landesregierung das nordhessische Notstandsgebiet mit 21,3 % Flüchtlingen entlasten und damit die besseren Aufnahmemöglichkeiten im Süden des Landes, besonders im Rhein-Main-Dreieck, ausnützen.

Ein europäisches Flüchtlingshilfsprogramm schlug der Sozialkongreß der Europabewegung in Rom vor. An den Beratungen beteiligten sich Bundestagsabgeordneter Dr. Gerstenmaier früher in Stuttgart tätiger Ministerialdirektors Middelmann, Bonn, und Wenzel Jaksch, der Leiter des hessischen Landesflüchtlingsamtes.

Veränderte Speisekarten finden sich in der Ostzone. Die „Königsberger Klopse“ sind gestrichen; das „Danziger Goldwasser“ heißt dort nur noch Goldwasser; der Name „Danzig“ wurde auch auf den Etiketten überklebt. Ge.

Der falsche Goethe

Prager Studentendeputation wollte ihm ein Ständchen bringen

Lange Zeit wurde die Legende aufrecht erhalten, daß Friedrich Schiller im Jahre 1791 in Prag gewirkt und vor dem Altstädter Rathaus die Ovation einer begeisterten Menschenmenge entgegengenommen habe. Die Bestätigung für die Annahme, daß der Dichter der „Räuber“ nach Prag gekommen sei, fand man in einer Notiz der „Prager Oberpostamtzeitung“ nach der am 6. September 1791 „Herr von Schiller aus Pohlen“ durch das Neutor in Prag angelangt war.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Schiller sich zu dieser Zeit in Erfurt aufgehalten hat und daß ein falscher „Schiller“ in Prag die dem Dichter zugesprochenen Ehren entgegengenommen hat. Die Forschung hat ergeben, daß es sich bei dem Doppelgänger Schiller höchstwahrscheinlich um den Referendar Schiller aus Breslau gehandelt hat. Er stand ungefähr im Alter des Dichters und dürfte eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm gehabt haben.

In einer zeitgenössischen Schilderung heißt es, daß „Schiller“, da seine hohe Gestalt im Tor des Altstädter Rathauses erschien, von der auf die Nachricht seiner Ankunft rasch zusammengeströmten Menge mit herzlichen Hochrufen empfangen wurde. Meißner, der Professor der Ästhetik und der klassischen Literatur an der Prager Universität war und sich als Autor des Romans „Alcibiades“ einen Namen gemacht hatte, beschrieb den Gast wie folgt: „Es war eine hagere, hoch aufgeschossene Gestalt, bleich, sommersprossig, von vorgebeugter Haltung, das rötliche Haar in einen Zopf gebunden, im Benehmen von einer gewissen Unbeholfenheit, in seinen Bewegungen eckig, sogar linksch.“ Gerade diese Schilderung läßt vermuten, daß ein Fremder in Prag in den Genuß der dem Dichter Friedrich Schiller zugesprochenen Ehrungen gekommen ist.

Ein ähnliches Stücklein hätte sich in Prag weinend auch um Goethe abgespielt, wenn

der Mann, der für den Dichter des „Faust“ gehalten wurde, nicht ehrlich genug gewesen wäre, sich den begeisterten Pragern als schlichter Kaufmann zu erkennen zu geben. In der Spenerischen Zeitung vom 27. Juli 1822 ist ein Bericht enthalten, in dem es heißt: „Unsere berühmten Badeorte Karlsbad, Teplitz, Marienbad usw. sind ungeheuer stark besucht; besonders gewinnt letzteres von Jahr zu Jahr größere Aufnahme. Goethe befindet sich daselbst. In Prag wurde verlautet: Goethe werde hierher kommen, und siehe da! Goethe erschien, stieg im Gasthof zum schwarzen Roß ab und sollte von einer Deputation Studierender mit oratorischem Prunk bewillkommen und ihm ein Ständchen gebracht werden, als plötzlich die begeisterte Schar, Trübsinn verkündend, heimkehrt, indem es sich gezeigt, jener angekommene Fremde sei nicht der gefeierte, sondern der Kaufmann Goethe aus E., welcher zur rechten Zeit von dem Huldigungsplane in Kenntnis gesetzt, das komische pro quo aufklärte.“

So aufrichtig war Herr Friedrich Schiller aus Breslau den Pragern gegenüber nicht gewesen! Geo Bayer

Gablonzer Industrie in Not

Unter den Millionen, die die Ausweisungssstelle nach dem Ende dieses verhängnisvollsten aller Kriege über die deutschen Grenzen gespült hat, befinden sich auch mehrere Tausend Gablonzer Glasarbeiter — alles Spezialkräfte von Welttruf, deren Fleiß und fachliches Können den Ruhm ihrer Heimatstadt in alle Erdteile getragen haben. Mit einem Schlag fand so — zumindest auf dem Gebiet der Tschechoslowakei — eine jahrhundertalte handwerkliche Tradition ihr Ende. Denn was in der Folgezeit aus den verödeten, hastig und wahllos aufgefüllten Werkstätten kam, und sich unter dem altberühmten Namen „Böhmisches Glas“ präsentierte, reichte qualitativ bei weitem nicht an die sudetendeutschen Erzeugnisse heran. Die Enttäuschung der ausländischen Käufer ist

Letizia, die Mutter Napoleons

Ein Gedenkblatt zu ihrem 200. Todestag — Von H. Seufert

Nach einer vorsichtigen Schätzung sind gegenwärtig etwa 30 000 Napoleon-Bücher in den Bibliotheken der Welt verzeichnet. Die Napoleon-Literatur ist die umfangreichste, die es gibt. Trotz dieser unbestrittenen Tatsache ist die Mutter Napoleons, Letizia Bonaparte, in unserem Volk nicht sonderlich bekannt geworden.

Letizia wurde am 24. August 1750 in Ajaccio auf Korsika geboren. Sie war eine mittelgroße Frau, schlank, fast zierlich zu nennen und von einer tadellosen, edlen römischen Haltung. Das kastanienbraune Haar ringelte sich in kühnen Locken weit in die Stirne. In dem schmalen klugen Gesicht saßen die dunklen Augen wie schwarze Opale deren geheimnisvoller Irisschein den Zauber einer großen Seele spiegelte. Die gebogene Nase und das leicht vorgeschobene Kinn verliehen dem ebenmäßigen Antlitz einen besonderen Reiz.

Im Alter von vierzehn Jahren vermählte sich das mutige Mädchen mit dem Juristen Carlo Bonaparte, der auf die Verwaltung Korsikas großen Einfluß hatte. Wenn er auch alles andere als sparsam war, so lebte er doch mit seiner Frau sehr gut zusammen. Dreizehn Kinder gingen aus der Ehe hervor. Letizia war eine hervorragende Erzieherin. Napoleon nennt sie in ihren Lebenserinnerungen „gütig und streng zugleich“. 1785 verschied der Gatte Letizias; 1793 mußte sie mit ihren Kindern von Korsika flüchten. Doch bald ging Napoleons Stern auf. Fest glaubt sie an seine „höhere Bestimmung“. 1804 krönte man ihn zum Kaiser. Nun stieg auch die Mutter zu höchsten Ehren. Sie wurde Madame-Mère. Ein großer Hofstaat umgab sie im Palais de Brienne; eine wahrhaft fürstliche Zuwendung von jährlich einer Million Francs wurde ihr ausbezahlt. Letizia aber blieb die bescheidene, einfache Frau. Große Summen gab sie für die Armen des Landes aus. Immer war es ihre mütterliche Liebe, die die Zwistigkeiten zwischen Napoleon und seinen Geschwistern aus der Welt schaffte. Keineswegs bevorzugte sie dabei Napoleon als Liebling, sondern ihre größte Liebe galt immer dem Kind, das gerade am unglücklichsten war.

Und als dieses Unglück über Napoleon kam, stand sie zu ihm, fest und ungebrochen — eine Frau von erhabener Größe. Sie folgte ihm in die Verbannung nach der Insel Elba.

Sie wußte um seine Rückkehr-Pläne. Nach der schicksalhaften Niederlage bei Waterloo nahmen Mutter und Sohn in einer ergreifenden Szene Abschied voneinander, Abschied für immer. Denn man gestattete ihr nicht, dem Sohne nach St. Helena nachzuziehen. Unermüdlich mühte sie sich in der Folgezeit um die Freilassung des Gefangenen — freilich vergeblich. Aber sie konnte wenigstens erreichen, daß ihm kleine Erleichterungen gewährt wurden; ein guter Arzt und ein Priester wurden ihm geschickt.

1821 starb der Gefangene von St. Helena. Nun galt das ganze Streben Letizias dem Ziel, die Gebeine ihres Sohnes frei zu bekommen. In dem erschütternden Brief an den englischen Außenminister schrieb sie: „My-

lord, die Mutter des Kaisers Napoleon fordert von seinen Feinden die Asche ihres Sohnes... Selbst in den ältesten Zeiten und bei den barbarischsten Völkern hat sich der Haß nicht über das Grab hinaus erstreckt... Ich bedarf seiner entseelten Hülle, um sie noch einmal zu umfassen. Fern von allem Lärm haben meine Hände ihm in einer schlichten Kapelle ein Grab bereitet. Im Namen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit beschwöre ich Sie, meine Bitte nicht abzuschlagen... Im Namen Gottes, im Namen aller Mütter komme ich und bitte...“

In den letzten Jahren ihres Lebens erblindete Letizia und war durch einen Beinbruch ans Bett gefesselt. Aber ihre seelische Größe ertrug alle Fügungen. Am 2. Februar 1836 starb Napoleons Mutter. Sie ruht in der Gruftkapelle der Bonaparte in Ajaccio. Auf dem Marmor ihres Grabes steht: „Mater Regum“. — Auch heute gilt, was ihr großer Sohn von ihr sagte: „Sie ist aller Verehrung würdig.“



Die graziöse Bewegung, die kostbare Fassung, die sorgsame Behandlung auch der Rückseite und vor allem die Geschlossenheit der plastischen Form haben der „Schönen Madonna von Arnstadt“ einen hervorragenden Platz unter den um 1400 entstandenen sog. „Schönen Madonnen“ erworben. Im Augustheft von „Die Kunst und das schöne Heim“ (Verlag F. Bruckmann, München) behandelt Lottilia Behling die von der Kunstwissenschaft erarbeiteten Haupttypen der Schönen Madonnen in einem gründlichen Aufsatz, der zugleich mit einem Aufsatz von Ludwig Grote über Caspar David Friedrichs Bildgestaltung das Kernstück des neuen, reich illustrierten Heftes darstellt. Ein interessantes Thema steuerte Paul Westheim bei: Mexikanisches Biedermeier. Im baltischen Teil fesselt ein Bildbeitrag über Dachgeschoßwohnungen.

Der grüne Pilger aus Tokio

Eine 550jährige Mumie gibt Pariser Ärzten Rätsel auf

In Kreisen der französischen Kunst- und Antiquitätenhändler hat das Auftauchen einer Mumie erhebliches Aufsehen erregt. Es handelt sich um Famashida, einen Weisen, der vor rund 550 Jahren lebte und pilgernd Japan nach allen Richtungen hin durchwanderte. Dieser Mann, der schon zu Lebzeiten über wunderbare und geheimnisvolle Kräfte verfügte, wurde — das gilt als verbürgt — nicht weniger als 147 Jahre alt. Er wurde im Jahre 1550 mit allen Ehren und feierlich im Palaste des Mikado beigesetzt. Wie seine Mumie, die ausgezeichnet erhalten und nach einer unbekannten Methode präpariert ist, in den privaten Kunsthandel kam, ist nicht mehr nachzuprüfen.

Famashida hat heute das Aussehen einer alten Bronze. Er sitzt in hockender Stellung noch vollkommen kenntlich und schaut aus wunderschönen Porzellanaugen lächelnd die Menschen an. Es ist ein sehr gütiges Lächeln, das er zeigt, und wenn sein Gesicht auch durch tausend kleine Falten und Fältchen entstellt ist, so hat man doch den Eindruck eines uralten lebenden Menschen. Denn während der Körper in grüne Seide gehüllt ist, zeigen Gesicht und Hände eine dunkelbraune Farbe, die künstlich aufgetragen ist. Die Mumie hat ein Gewicht von drei Kilo und zeigt keinerlei Spuren von Zerstörung. Einer der

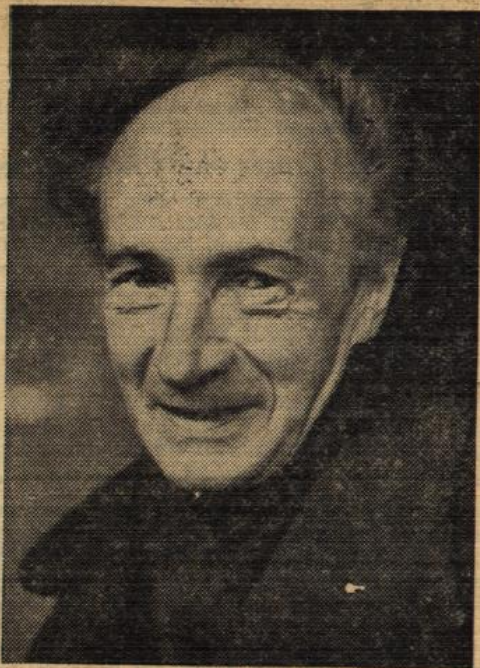
bekanntesten Kunsthändler von Paris, Sofer, hat die Mumie im Tausch gegen einige andere Kunstgegenstände in seinen Besitz gebracht. Denn diese Mumie hat eine seltsame Kraft in sich. Wenn man sie berührt, empfindet man ganz deutlich eine Strömung durch den Körper rieseln, die etwa der Wirkung einer schwachen Elektrisiermaschine gleichkommt. Den Einwand, daß es sich dabei um Autosuggestion handle, wies der neue Besitzer der rätselhaften Mumie zurück, indem er einen bekannten Strahlenforscher und Magnetiseur, Dr. Blum, beauftragte, die Ausstrahlungen der Mumie zu messen. Tatsächlich verzeichneten die Instrumente Ausschläge, die ganz genau denen entsprechen, die von lebenden Heilkundigen und Magnetisuren ausgehen. Seit der Veröffentlichung dieser Ergebnisse haben sich viele französische Ärzte mit Famashida beschäftigt. Der Kunsthändler Sofer, der die Mumie in einem sehr schönen, mit alten japanischen Möbeln ausgestatteten Raum aufgestellt hat, kann sich über mangelnden Besuch nicht beklagen. Auch die ersten Heilungssuchenden fanden sich bei ihm ein, so daß er lächelnd erklärte, er werde sein Antiquitätengeschäft bald schließen und ein „Famashida-Hospital“ eröffnen. Und doch hat Monsieur Sofer einen ausländischen Käufer abgewiesen, der Famashida für seine eigene Sammlung um drei Millionen Francs erwerben wollte. Er ist, wie alle Antiquitätenhändler ein ganz klein wenig abergläubisch dieser Herr Sofer und seit Jahrhunderten sagt man dem alten Weisen aus Tokio nach, daß er seiner Umgebung Glück bringe. Darauf wartet der Kunsthändler in Paris nun, und Famashida schaut ihn an jedem Morgen aus seinen Porzellanaugen freundlich an, als wolle er ihm die Hoffnung auf dieses Glück nicht nehmen. cw.

Zum Tode des Dichters Ernst Wiechert

Der Tod Ernst Wiecherts hat nicht überrascht. Seit der KZ-Haft körperlich geschwächt, war er seit langem leidend. Auf dem Friedhof von Stäfa am Nordufer des Zürcher Sees, wo er seit Kriegsende lebte, wird er seine letzte Ruhestätte finden.

Wiechert ist gebürtiger Ostpreuße. Am 18. Mai 1887 bei Sensburg in der Johannsburger Heide geboren, wuchs er inmitten grenzenloser Wälder auf im Schoße einer Familie, deren Vater ein in sich gekehrter Mann war und deren Mutter sich in Schwermut das Leben nahm. Der junge Wiechert nahm diese Melancholie seiner Kindheit mit in sein dichterisches Schaffen als Angebinde von zwiespältigen Möglichkeiten. Daß er bis 1933 im Schulberuf verblieb, dämmte deren negative drückende Wirkung durch den Zwang der konkreten Tagesaufgaben zwar zurück, doch hat das Schicksal im Dritten Reich Wiechert nicht davor bewahrt, die ganze Last einer schweren Veranlagung, einer einsamen Jugend und einer übergroßen Empfindsamkeit fühlen zu müssen.

Wiecherts Name ist berühmt geworden durch die „Hirtennovelle“, die Romane „Die Magd des Jürgen Doscocil“, „Das einfache Leben“, „Die Majorin“. Mit dem Volkspreis der Raabe-Stiftung ausgezeichnet, errang sich vor allem „Die Magd des Jürgen Doscocil“ das Herz der Jugend. Der Roman ist, wie kein anderer des Dichters, aus der Fülle geschaffen, nicht aus dem Gefühl. Er umgibt das ganze menschliche Dasein, ist durchströmt von sinnlichen und übersinnlichen Kräften, gesättigt vom Salz der Tränen, schwer von Schicksal, aber immer eingebettet in die große Natur, die Wälder, das Meer, den Strom mit ihren geheimnisvollen Stimmen, ihren herben Atem, ihren leisen Verwandlungen, Anrufen und Tröstungen. Lebte dieser Roman aus der Fülle, so lebt das Nachkriegsschaffen Wiecherts aus der Reflexion: „Die Jeronim-Kinder“ (1946) und „Missa sine nomine“ (1950). Die großen Urphänomene des Daseins treten nicht mehr in ihrer bedrängenden Ursprünglichkeit in Erscheinung, sondern werden in das Zwielicht der Nachdenklichkeit gestellt. Verglichen mit seinen berühmteren frühen Romanen mag man in ihnen die Magie des Erdhaften und Vitalen vermissen, doch tragen sie trotz ihrer



abgeklärten Diktion die Kennzeichen großer Erzähl- und Gestaltungskunst. Die deutsche Literatur verliert in Wiechert einen ihrer bedeutendsten Namen. Nach Langgässer Wiechert — die Lücken sind schmerzlich.

Salzburg. Dr. Wilhelm Furtwängler hat sich wieder mit Wien ausgesöhnt und wird weiter in der Donaustadt dirigieren. Nachdem er erst vor kurzem mitteilte, er habe wegen der Differenzen mit der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde und dem Singverein vor, mit Wien zu brechen, hat sich der Künstler jetzt von den Wiener Philharmonikern, besonders von Professor Hanzl, umstimmen lassen.

Zeitung — Geld — Charakter

Not und Würde des Journalistenberufes — Vom Kirchentag in Essen

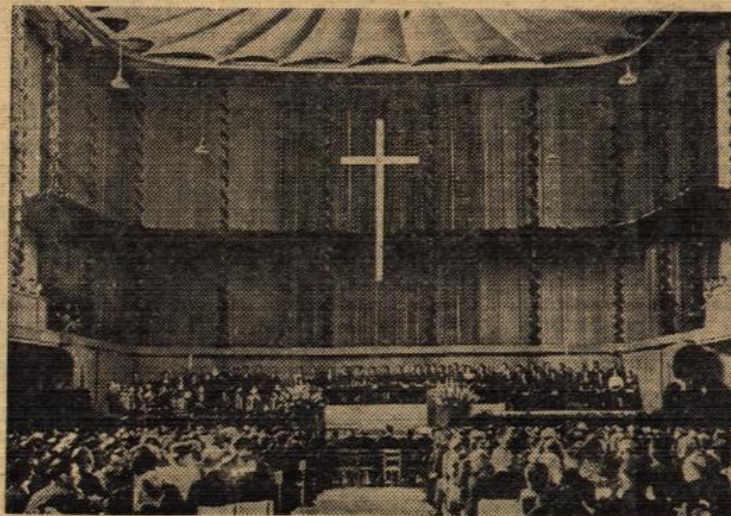
Diese Probleme standen im Mittelpunkt eines gastlichen Presseempfangs, den der publizistische Ausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages am Vorabend des eigentlichen Tagungsbeginns für die rund 300 in- und ausländischen Pressevertreter im Kaiserhof in Essen veranstaltete. Die Verlesung eines von dem erkrankten Chefredakteur der Nordbayrischen Zeitung, Nürnberg, Dr. Rudolf Kötter, verfaßten Referates über „Die Gewissensnot des Journalisten“ gab den Anstoß zu einer Aussprache, in der die Problematik des journalistischen Wirkens in ihrer Spannung zwischen Geld und Geist im Zeitungsbetrieb deutlich umrissen wurde. Als Idealfall bezeichnete Dr. Kötter die Vereinigung der journalistischen und der verlegerischen Aufgaben in einer Hand. Die heutige Verlegerschaft werde der geistigen Aufgabe des Journalisten weithin nicht gerecht, weil sie zu einseitig von den kaufmännisch-finanziellen Interessen ausgehe. Die Verlegervereinigungen sollten eine Ausbildung des künftigen hauptberuflichen Verlegers anstreben, die eine Verständigung zwischen Geld und Geist erleichtere. Um die Gewissensfreiheit des Journalisten zu schützen und ihn vor einer wirtschaftlichen Bedrängnis zu bewahren, müßten bindende Vereinbarungen zwischen den Verleger- und Journalistenverbänden gefunden werden, welche die gelistete Bewegungs- und Verantwortungsfreiheit gewährleisten. Um die Spannungen zwischen Zeitung und Leserschaft zu beseitigen, sei es auf der einen Seite nötig, daß der Leser weiträumiger denke und darauf verzichte, die Zeitung zu „bestrafen“, wenn ihm eine bestimmte Meinungsäußerung nicht

zusage, auf der anderen Seite müsse auch der Journalist bestrebt sein, seine Meinung in einer nicht verletzenden Form zu formulieren. Auch in den Beziehungen zwischen Zeitung und Inserent könne eine Diktatur des Geldes nur dann vermieden werden, wenn die Zeitung den Mut zu einer klaren Entscheidung zwischen ihrer wirtschaftspolitischen Gesinnung und ihren finanziellen Interessen habe. Inseratenangebote oder Inseratentzug als Mittel des Druckes auf die Zeitungen seien nur auf der Basis des Charakters von Verlag und Redaktion zu klären. Verleger, Leser, Inserent und Journalist müßten gleichermaßen daran interessiert sein, die Freiheit als edelstes Gut zu verteidigen. Diese Freiheit könne aber nur in der Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung gewonnen werden.

Diese Grundgedanken wurden in der Aussprache nachdrücklich unterstrichen, besonders von dem Chefredakteur des dpa Saenger und unter anderem auch von Redakteur Grueber, der die Schaffung eines Pressegesetzes und von verbindlichen Vereinbarungen zwischen den Verleger- und Journalistenverbänden als unerlässlich für die Gewinnung der geistigen Freiheit des journalistischen Wirkens bezeichnete. Hans Schomerus (Christ und Welt) regte zu einem mutigen Experiment an, wobei im Sinne der Kollektive, wie sie sich bei Theater und Film schon gebildet haben, beide Faktoren koordiniert und in gleichem Maße verantwortliche Träger des Zeitungsunternehmens im geistigen wie im wirtschaftlichen Sinne wären. Der Geist des Journalisten sei ebenso vollwertiges Kapital wie das Geld des Verlegers. Nur wenn man den Mut habe, die bisherige Struktur der Zeitung grundsätzlich zu ändern, werde man den allgemeinen Kreditschwund aufhalten und das Vertrauen der Öffentlichkeit wieder gewinnen.

In einem sehr eindringlichen Schlußwort vertiefte Landesbischof D. Lilje diese Gedankengänge.

Berlin, 23. August. „Man wird den Verlauf des sogen. gesamtdeutschen Evangelischen Kirchentages in Essen scharf beobachten müssen“, schreibt die Ostberliner CDU-Zeitung „Der Morgen“. Das Blatt sieht in der Beteiligung von Dr. Heinemann an der Essener Veranstaltung eine Verbindungslinie, die nach Straßburg führe, und richtet in diesem Zusammenhang einen scharfen Angriff gegen die Bischöfe D. Dibelius und D. Lilje. „Es ist ein ganz großer Jammer“, so heißt es in dem Blatt, „bei solcher Gelegenheit beobachten zu müssen, wie die Koryphäen der Evangelischen Kirche in Deutschland sich unter Verrat an der christlichen Friedensaufgabe nicht nur persönlich, sondern als vermeintliche Mandatsträger der Gläubigen in Gesamtdeutschland dazu hergeben, die ideologische Aufbereitung des deutschen Menschen im Sinne des „Kreuzzuges“ vorzunehmen.“



Der Eröffnungsakt des Deutschen evangelischen Kirchentages im neuen Essener Saalbau. Die Personen sind von links: Bischof Dr. D. Dibelius, Frau Heuß, dahinter Gen. Bishop, Prof. Heuß und Dr. D. von Thadden-Trieglaff, Präsident des Kirchentages.